UEBER DIE NIBELUNGENSAGE

Richard Heinzel



E Libris

Arturi S. Napier.




300002916L

UEBER DIE

NIBELUNGENSAGE.

VON

RICHARD HEINZEL,

WIRKL. MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

WIEN, 1885.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Aus dem Jahrgange 1885 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften (CIX. Bd., II. Hft., S. 671) besonders abgedruckt.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Wenn wir die Berichte der Chronisten und Historiker über den Untergang des burgundischen Reiches und Königshauses in Germania prima durch zwei von König Gundicarius 437 gegen Aetius und die Hunnen verlorene Schlachten, über die Beziehungen des Aetius zu den Hunnen und zum römischen Hofe, über die näheren Umstände von Attilas Tode 453, — welche seine Gemahlin Ildico (Hildiko) allerdings verdächtigen konnten, — vereint mit der burgundischen Stammtafel in der von König Gundobadus vor 516 erlassenen lex Burgundionum,[1] der Sage von den Nibelungen, wie sie in deutschen und skandinavischen Erzählungen poetischen, nicht gelehrten Charakters uns vorliegt, gegenüberstellen, so ergeben sich Uebereinstimmungen und Verschiedenheiten, aber auch Verschiedenheiten in der Uebereinstimmung, die zum Theil noch constatiert und erklärt werden müssen.

In der Geschichte wie in der Dichtung finden wir (I) die vier burgundischen Fürsten Gebica, Godomar, Gislaharius, Gundaharius in Germania prima residierend, — und (II) mit den ihren von den Hunnen überwältigt und getödtet. Auch dass Verrath dabei im Spiele war, scheint historisch zu sein; Müllenhoff, Haupts Zeitschr. 10, 150; Jahn, Geschichte der Burgundionen 1, 358. — (III) Ebenso gehört die Tödtung Attilas

[1] — *apud regiae memoriae auctores nostros, id est Gebicam* (var. *Gibicam*), *Godomarem* (var. *Gundomarem, Gondemarum*), *Gislaharium* (var. *Gisclaharium*), *patrem quoque nostrum et patruum* —. Jahn, Geschichte der Burgundionen 1, 301 f.

durch seine Frau (Hildiko) beiden Arten der Ueberlieferung an. — Aber auch (IV) Aetius, den eigentlichen Gegner der Burgunder, wird die Poesie nicht vergessen haben. Ein von den Geschichtschreibern nicht erwähnter Hagen, der in einem näheren Verhältniss zum burgundischen Königshause gedacht wird, selbst als Verwandter, als Bruder Günthers, zeigt in der poetischen Ueberlieferung Züge, welche zu stark an Aetius erinnern, um als Zufall aufgefasst werden zu können.

Hagen und Aetius haben bei den Hunnen gelebt, Waltharius, Nibelungenlied, Thidhrekssaga, — beide als Geiseln und in jungen Jahren, Aetius auch als Gesandter, später einmal fast als Flüchtling, — als Geisel auch Aetius' Sohn Carpilio; Müllenhoff, Zeitschr. 10, 164. Und auch einen Sohn Hagens finden wir bei Attila, Hniflungr nach Atlamal 88, Völsungasaga c. 38,[1] Ranke, Ranche nach der Hvenschen Chronik, s. Grundtvig Folkeviser 1, 44, Högni Högnason nach dem faeröischen Lied Högni bei Hammershaimb, Aldrian, Aldrias nach andern Redactionen desselben, s. Lyngbye Faeröiske quaeder 284, Aldrian in der Thidhrekssaga c. 393. 423 f. — Und wie Aetius von Valentinian III. ermordet und von einigen seiner ‚barbarischen' Soldaten blutig an diesem gerächt wird, so findet Hagen durch Attila seinen Untergang, dieser durch Hagens Sohn.

Selbst die gewaltige Abweichung, dass in der Dichtung Hagen auf Seite der Burgunder den Hunen gegenübersteht, während Aetius der Sieger von 451 ist, kann mit Gründen der

---

[1] Für das Verhältniss der Völsungasaga zur Ragnarssaga und den Titel dieser Sagas kommt ausser den von Symons PB Beiträge 3, 199 verwertheten Thatsachen auch eine Stelle der Halfdanarsaga Eysteinssonar in Betracht FAS. 3, 521 *hann var sagdr bródir Heimess fóstra Brynhildar Budladóttur er getr í sögu Ragnars lodbrókar.* Hätte der Schreiber dieser Worte, was von vornherein unwahrscheinlich ist, nur die Ragnar-, nicht die Völsungasaga gekannt, so hätte er Heimir *fóstri Aslaugar* genannt. Er kennt also die Völsungasaga und nennt sie Ragnarssaga. — Die Völsungasaga wie Nornageststhattr und die Liederedda citiere ich nach Bugge, die Snorra Edda nach der Arnamagnäanischen Ausgabe, die faeröischen Lieder nach Hammershaimb, die dänischen und die Hvensche Chronik nach Grundtvig, das Nibelungenlied und die Klage nach Lachmann, das Siegfriedslied nach von der Hagen, die Rosengärten nach W. Grimm, die übrigen deutschen Gedichte der Heldensage nach dem ‚deutschen Heldenbuch', die Thidhrekssaga nach Unger.

poetischen Oekonomie, welche zwei Feinde der Burgunder nicht wohl brauchen konnte, auch durch ungenaue Auffassung allgemeiner Erinnerungen an historische Facta erklärt werden. Wenn Aetius die Hunnen bekriegt, wenn er bei den Hunnen war und sie verliess, wenn sein Sohn dort als Geisel lebte, so war er doch ihr Feind. Dass er ab und zu sich mit ihnen verband und hunnische Hilfstruppen benutzte, konnte darüber leicht vergessen werden. Als Feind der Hunnen wird er aber beinahe nothwendig zum Freunde der Burgunder für einen Dichter, der den Untergang der Burgunder sich zum Vorwurf nahm. Natürlich musste er dann Günther untergeordnet werden, aber die Heldenkraft, durch welche er auch die burgundischen Fürsten überragt, weist noch auf die militärische Grösse des römischen Feldherrn. — Auch der Name, nicht Hagens, aber seines Vaters Hagathie Waltharius 629 könnte eine Umdeutschung des für Aetius wiederholt gebrauchten Agetius, Agitius, Aegidius sein. Der Name Haguno wäre dann im Hinblick auf den Namen des Vaters gewählt; Müllenhoff, Zeitschr. 12, 297.

Wenn das Bluttrinken Nibelungenlied 2051 ff. an Erzählungen von der Schlacht auf der katalaunischen Ebene gemahnt, so könnte dieser Zug von dem Aetius von 451 auf den von 437 übertragen sein. Aber die Anekdote kommt auch bei Gelegenheit eines Sieges Theodemirs vor (Ranke, Weltgeschichte 4, 1, 378). S. auch Saxo I, 1, S. 165 (ed. Müller), Dietrichs Flucht 6569.

Wenn dann die Vorstellung von drei burgundischen Königen, den Söhnen Gibicas sich ausbildete, oder wenn dies, was auch möglich, das geschichtliche Verhältniss war, Jahn 1, 304, so kann es nicht verwundern, wenn in gewissen Sagengestalten einer der burgundischen Brüder dem gewaltigen Hagen seinen Platz abtreten muss. Das Loos trifft Giselher.

Dagegen befremden folgende Verschiedenheiten:

1. Der deutschen wie der skandinavischen Sage gemeinsam ist 1. *a)* die Auffassung jener Hildiko, an deren Seite oder durch deren Hand Attila nach den Berichten der Historiker seinen Tod gefunden haben soll, als einer burgundischen Prinzessin. S. darüber Müllenhoff, Zeitschr. 10, 157. 159; W. Grimm, Heldensage 8 [2] f. Ein unerklärlicher Zufall oder Gewaltact wird durch eine beabsichtigte Handlung ersetzt und die Tödtung des

Feindes als Rache für den Untergang der Burgunder aufgefasst, wodurch ästhetische wie moralische Ansprüche Befriedigung finden. Es ist geschichtliche Sage. Man sieht den ersten Ansatz dazu schon bei Jordanes, wenn er c. 35 sagt *Attila — librante iustitia detestabili remedio crescens* (durch Tödtung seiner Verwandten) *deformes exitus suae crudelitatis invenit.* — Was die Namen Hildiko, Grimhildr anbelangt, so vergleiche man Snorra Edda 1, 361 (Skaldskaparmal c. 41) *þá vaknađi hon, ok nefndist Hildr; hon er köllut Brynhildr*, Saga Egils ok Asmundar FAS. 3, 366 *hann átti tvaer daetr, hét hvortveggi Hildr — en hin ellri Hildr — var köllud Brynhildr*, 366 *Hildr hin yngri — var hun Bekkhildr köllud.*

1. *b)* Da der Giselher der Sage (Nibelungenlied, Klage, Biterolf, Anhang zum Heldenbuch 7, Thidhrekssaga c. 169 ff., das faeröische Lied Högni 28 ff.) dem Namen und der Stellung nach zu dem Gislaharius der Lex stimmt, kann es als eine Abweichung vom Ursprünglichen betrachtet werden, wenn er in einigen Ueberlieferungen der Sage nicht vorkommt, im Waltharius, im Siegfriedslied, in Heinrich des Voglers Gedichten von Dietrichs Flucht und von der Rabenschlacht, in den Rosengärten, in der Liederedda und Snorra Edda, der Völsungasaga, im Nornageststhattr, in den dänischen Liedern und der Hvenischen Chronik, im faeröischen Lied Brinhild. — Diese Abweichung von der Geschichte erklärt sich aus der geschichtlichen Sage wie 1. *a)* und (IV). S. oben S. 674.

1. *c)* An Attila's Hof befindet sich zur Zeit des Untergangs der Burgunden der Ostgothenkönig Theodorich: s. Nibelungenlied, Klage, Thidhrekssaga c. 373 ff., Gudhrunarkvidha 2 und 3, das faeröische Högnilied 179 ff. Zu Grunde liegt die bekannte Verwechslung Theodorichs mit seinem Vater Theodemir, also auch geschichtliche Sage.

1. *d)* Die burgundischen Könige, ihre Verwandten und Mannen werden neben Burgunden auch Nibelungen genannt. Im Waltharius 555; Walther sagt: *,non assunt Avares hic, sed Franci nebulones, cultores regionis' et en galeam Haganonis aspicit et noscens iniunxit talia ridens: est meus hic socius Hagano collega veternus.'* *Nebulo* kann dem Zusammenhang nach schwer als Scheltwort gefasst werden. Bedeutet es Nibelungen, so muss der Name von den Burgunden auf deren Nachfolger im Besitze

von Germania prima übergegangen sein. — Im Nibelungenlied seit 1466 ff., dem Zuge der Burgunden nach dem Hunnenland, in der Klage nur 771, bei Wolfram im Parzival 421, 7, in der Thidhrekssaga. — Im Brot af Sigurdharkvidhu 16 *svá mun öll yđor aett Niflunga afli gengin*, in dem Titel *Dráp Niflunga*, Atlakvidha 11 *ulfr mun rápa arfi Niflunga*, 17 *seinaþ er nú, systir* (Gudhrun), *at samna Niflungom*, 25 *maerr kvaþ þat Gunnarr, geirniflungr* (s. Gudhrunar hvöt 8 *geirniörþr*), 26 *er unt einom mér öll um folgin hodd Niflunga*, 27 *Rín skal rápa rógmálmi skatna, svinn áskunna arfi Niflunga*, Atlamal 47 *hvarf* (Gudhrun) *til Niflunga*, 52 *svá kváþo Niflunga, meþan sialfir lifþo, skapa sókn sverþom — sem þeim hugr dygđi*, 88 *heipt óx Hniflungi, hugđi á stórraeþi*, der Sohn Högnis, Völsungasaga c. 38 *Niflungr*. Der Anlaut *h* ist durch den Vers nicht gestützt, s. *hlióđ* und *lióđ, hvika* und *víkja*. — Dann Gudhrunar hvöt 12 *áþr ec* (Gudhrun) *hnóf höfuþ af Niflungom* (den Söhnen Gudhruns von Atli). — Sonst werden die Burgunden *Giúka aett* genannt Hyndluliodh 27, *Giúka synir* Gripisspa 50, Prosa nach Brot af Sigurdharkvidhu, Gudhrunarkhvidha 1, 18, Sigurdharkvidha 3, 2, Gudhrunarkvidha 2, 2, Atlamal 1, — *Giúka megir* Gudhrunarkvidha 1, 20, — *Giúka arfar* Helreidh Brynhildar 5, Oddrunargratr 28, — *börn Giúka* Atlamal 52, Hamdhismal 21, — *Giúkungar* Sigurdharkvidha 3, 35, ebenso im Drap Niflunga, — *Borgundar* in Atlakvidha 18. — Auch *garđar Giúka* Atlakvidha 1 gehört hieher, da Giuki nicht mehr lebend gedacht wird. — *Niflungar* als ‚Helden, Fürsten' zu fassen geht des Zusammenhangs wegen nicht im Titel Dráp Niflunga und Atlakv. 27, und ist sonst unräthlich, weil diese Verwendung in alten Gedichten nicht bezeugt ist, im Gegensatze zu Budhlungr, Döglingr, Hildingr u. s. w., s. Symons PB Beiträge 4, 177. Im Skaldskaparmal c. 64, Snorra Edda 1, 520 f., 2, 343 heisst es allerdings nach einer Aufzählung, in der auch die Nibelungen vorkommen: *þessar aettir, er nu eru nefndar, hafa menn sett svá í skáldskap, at halda öll þessi fyrir tígnar nöfn.* Aber in den nun folgenden Beispielen kommen *Hildingar, Döglingar* u. s. w. vor, die Nibelungen nicht. Das früheste Zeugniss für die Abschwächung des Namens zu poetischer Allgemeinheit, ist die Lesart einiger Handschriften der Snorra Edda 1, 402 (Skaldskaparmal c. 45) *rógr Buđlunga* statt *rógi Niflunga* in Biarkamal. In den Rimur fra Völsungi

erscheint *niflungr* häufig gleich ‚Held', Str. 27. 48. 53 ff. Die Snorra Edda selbst bezeugt die Gleichwerthigkeit von Giukungen und Nibelungen 1, 360 (Skaldskaparmal c. 41) *Giúkungar, þeir eru ok kalladir Niflungar,* 365 (c. 42) *Gunnarr ok Högni eru kalladir Niflungar ok Giúkungar,* 520. 2, 343 (c. 64) *Enn áttu þau Hálfdan* (d. i. Halfdanr gamli und Alvig en spaka, Tochter König Emunds von Holmgardhr) *adra níu sonu, er svá heita: Hildir, er Hildingar eru frá komnir;* II *Nefir* (*Nemer* U), *er Niflungar eru frá komnir;* III *Audi, er Audlingar eru frá komnir* u. s. w. *af Niflunga aett var Giúki.* S. Naefill in der Thula 1, 548. — Fra Fornioti FAS. 2, 9. 11 = Flateyjarbok 1, 25 f. Halfdans des alten Gemahlin heisst hier Alfny. *Enn áttu þau 9 adra sonu, hétu þeir Hildir, Naefill, Audi, Skelfir, Dagr, Bragi, Budli, Lofdi, Sigarr. — Audi, Budli ok Naefill (Audi ok Budli* Flat. b) *voru saekonungar. — Naefill konungr var fadir Heimars, födur Eynefs, födur Raka* (*Rakn* Flat. b), *födur Giúka, födur þeirra Gunnars ok Högna, Gudrúnar, Gudnýjar ok Gullrandar; ok er þat köllud Niflunga aett.* — In der Hvenschen Chronik wird Gibica Nögling genannt, Grundtvig Folkeviser 1, 38 ff. — Auch der seit Mitte des 8. Jahrhunderts in Deutschland und Frankreich auftretende Personenname Nibelung muss seiner Etymologie nach als Zeugniss für die Uebertragung dieses mythischen Namens auf ein Heroengeschlecht aufgefasst werden; Müllenhoff, Zeitschr. 12, 290 ff.

1. *e)* Während Hagen im Waltharius, den Rosengärten, bei Heinrich dem Vogler in Dietrichs Flucht nur als ein hervorragender Held an Gibica's Hofe auftritt, im Nibelungenlied 881. 1073, wohl auch in der Klage und im Biterolf 12763 als Verwandter des Königshauses, gilt er für Gibica's Sohn im Siegfriedslied 175. 177, in der Thidhrekssaga c. 169. 170, im Hyndlalied 27, in der Sigurdharkvidha 1, 37. 50, in Brot af Sigurdharkvidhu 7, in Sigurdharkvidha 3, 17. 44. 45, in dem *Dráp Niflunga* überschriebenen Stück, Gudhrunarkvidha 2, 7. 10. 18. 31. 3, 8, Oddrunargratr 28, Atlakvidha 6. 12. 19. 21. 23. 24. 25. 26, Atlamal 6. 7. 13. 14. 18. 30. 35. 38. 40. 60. 61. 64. 65. 71. 89. 91, Gudhrunarhvöt 4, Hamdhismal 6, Völsungasaga c. 25, Nornageststhattr c. 6, in der Snorra Edda 1, 360 (Skaldskaparmal c. 41). 2, 574, in der Hvenschen Chronik bei Grundtvig Folkeviser 1, 38, Grimilds haeon A 38, A b 35,

B 17. 24, C. 20. 28. 36. 37, in den faeröischen Liedern, Brinhild 23, Högni 23.

Nach dem Anhang zum Heldenbuche 10, 18 scheint Hagen beim Untergange der Burgunden dem hunnischen Hofe anzugehören. Aus seiner Erwähnung 2, 35 ist nichts zu entnehmen. Aber viel darf man auf diese verwirrten Erinnerungen eines späten Literators nicht geben. — Wäre Hagens Stellung in der Geschichte wie in den angeführten Dichtungen der des Gislaharius und Godomars gleich gewesen, so würden wir wohl seinen Namen in der Lex lesen. Auch deutet die Sage auf etwas anderes, wenn sie ihn vielfach mit dämonischen Zügen ausstattet und ihn in der Thidhrekssaga Sohn eines Elfen sein lässt, worauf vielleicht auch dessen Name Aldrian deutet.

War die oben gewagte Vermuthung, dass Hagen den Römer Aetius in der deutschen Heldensage vertrete, richtig, so ist damit seine dominierende Stellung am burgundischen Hofe erklärt, nicht aber wie man dazu kam, ihm diese dämonische Abstammung, Erscheinung und Sinnesart beizulegen.

1. *f)* Die deutsche wie die nordische Sage setzt Günther in Beziehung zu dem Drachenkämpfer Siegfried und der Walküre Brünhild, Thatsachen, deren Erwähnung wir zwar bei den Historikern nicht erwarten dürfen, die sich aber durch ihren fabelhaften Charakter als spätere Zusätze ergeben.

1. *g)* Statt der offenen Feldschlacht auf burgundischem Gebiet finden wir in der Sage die hinterlistige Einladung der Burgunder an den hunnischen Hof. Eine Abneigung der Sage gegen Schlachtschilderung ist sonst nicht zu bemerken. S. die Schlachten zwischen Gothen und Hunnen, Widsidh 119—122 = Hervörsaga c. 12 ff. der ersten, c. 10 der zweiten von Bugge herausgegebenen Redaction, Hildebrandslied = Alphart und Heinrich des Voglers Rabenschlacht, die Braavallaschlacht, Müllenhoff, Alterthumskunde 5, 335 ff. — Näher der Geschichte als der Nibelungensage stehen die Kämpfe zwischen Burgunden und Hunnen im Biterolf und den Rosengärten, in der den Kämpfen des Rosengartens entsprechenden Erzählung der Thidhrekssaga c. 206 ff., durch das rheinische Local; Jahn, Geschichte der Burgundionen 1, 379. Aber alles Uebrige weicht so sehr ab, dass sie kaum als eine Erinnerung an die Ereignisse von 437 aufgefasst werden können.

2. Der deutschen und nur der jüngeren skandinavischen wahrscheinlich von Deutschland beeinflussten Dichtung eigen ist 2. α) der Völkername der Franken, welcher statt der historischen Burgunden eintritt in Waltharius 555, s. oben S. 674, Klage nur 152, sonst immer Burgunden. Im Biterolf wechseln Franken, Rheinfranken mit Burgunden, im Rosengarten C *Rînesche man* 1597, *Rînherren* 1935.

2. β) Günther hat in Worms einen Rosengarten, welcher der Schauplatz ritterlicher Wettkämpfe wird, in den Rosengärten, im Anhang zum Heldenbuch 1, 24. 7, 25. 10, 6. Hvensche Chronik, Grundtvig Folkeviser 1, 38. — Vgl. Biterolf 8915 ff., Thidhrekssaga c. 200. 206 ff.

2. γ) Vertauschung des Namens Godomar mit Gernot, während Förstemann's Namenbuch 1, 529 ff. zeigt, dass weder eine Abneigung gegen mit ‚Gott' zusammengesetzte Namen überhaupt noch gegen Gotemâr insbesondere bestand. Nibelungenlied, Klage, Biterolf. Heinrich der Vogler in Dietrichs Flucht 8654. 9764, in der Rabenschlacht 723, Siegfriedslied 176, Anhang zum Heldenbuch 7, Thidhrekssaga (neben Guthomir c. 170), Grimilds haevn A 18, C 13, A b 16, das französische Högnilied 28 ff. *(Hiarnar)*. — Dagegen ist Gođormr nur eine Umformung des historischen Godomar. Namen auf *-márr* fehlen wohl nicht, *Hreiđmárr, Hróđmárr, Granmárr, Fránmárr* aber ein *Gođ-Guđ-márr* kommt in den Indices zu F A S. F M S., zur Sturlunga, zum Corpus poeticum, zur Snorra Edda, zu den Islendingasögur mit der namenreichen Landnama nicht vor. *Gođmars fiörđr* in Norwegen muss mit *marr ‚mare'* zusammengesetzt sein, da auch *Gođmarr* allein gesagt wird; s. Munch, Historisk geographisk beskrivelse over kongeriget Norge 19. 196.

2. δ) Für den Namen Gibica erscheint Dankrat Nibelungenlied, Klage, Biterolf, — Aldrian Thidhrekssaga c. 169, — Irungr Thidhrekssaga c. 170, — Nögling in der Hvenschen Chronik, Grundtvig Folkeviser 1, 38 ff.

3. Nur in der skandinavischen Dichtung erscheint statt des mit der historischen Ildico wahrscheinlich verwandten Namens Grimhild der ganz abweichende Gudhrun. So in den Eddaliedern, der Snorra Edda, Völsungasaga, Nornageststhattr, fra Fornioti FAS. 3, 11, Gislasaga, Surssonar ed. Gislason S. 35, in den faeröischen Liedern Brinhild, Ismal, Högni. In der

Thidhrekssaga schreibt die Handschrift *A* oft Gudhrun statt Grimhildr. Die dänischen Lieder und die Hvensche Chronik haben Cremild, Grimild. — Weniger Bedeutung hat wohl, dass die Snorra Edda 1, 360 (Skaldskaparmal c. 41) neben Gudhrun auch eine Gudhny nennt, fra Fornioti FAS. 2, 11 = Flateyjarbok 1, 26 neben beiden eine dritte Schwester Gullrönd, die auch in der Gudhrunarkvidha 7, 12. 17. 24 vorkommt. Die historische Ueberlieferung bot doch nur Anlass zu einer Hilde.

Die Abweichung, welche in der Uebereinstimmung (IV) liegt, sowie die Abweichungen 1. *a) b) c)* 2. *α*) sind durch historische Sage zu erklären, wie wahrscheinlich auch die Annahme dass Attila den Burgunden gegenüber gestanden habe, s. Paulus Diaconus, Müllenhoff, Zeitschr. 10, 150 f. und vielleicht die Auffassung von Gislaharius und Godomar als Brüder des Gundicarius, Jahn 1, 88. 304. Nach dieser historischen Sage heiratet die burgundische, später fränkische Prinzessin — hild, die Schwester der drei königlichen Brüder, den König Attila. Dieser besiegt und tödtet die mit Hagen (Aetius) verbündeten Schwäger und findet durch die Hand seiner Gattin, oder des Sohnes jenes Hagen, oder beider seinen Tod.

Zu 2. β). Wenn auch unsere Gedichte vom Rosengarten bei Worms nur wenig Mythisches mehr zeigen, so ist doch nach Laurin, dem kleinen Rosengarten und andern Angaben nicht zu zweifeln, dass Rosengarten einst ein mythischer Begriff war und eine Art Elysium bezeichnete. J. Grimm, Mythologie 3[4], 244, W. Grimm, Heldensage 348[1], Uhland, Germ. 6, 310. 334, Hocker, Stammsagen der Hohenzollern und Welfen S. 34, E. H. Meyer in den Verhandlungen der 28. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner S. 194 ff.

Vielfach wurden in Deutschland Oertlichkeiten, deren Natur oder Bestimmung sich dazu eignete, Rosengarten genannt. E. H. Meyer kennt an siebzig.[1] Am dichtesten aber stehen sie bei Worms, die Stadt mit nächster Umgebung zählen deren fünf; Mone, Quellen und Forschungen 1, 44. Der Grund wird in bekannten Thatsachen liegen. Die rheinische Tiefebene war eines der reichsten und am frühesten nach römischer Weise cultivierten und christianisierten Länder germanischer Zunge

[1] Vgl. das ‚Paradies' in den italienischen Alpen, Réclus Géographie universelle 1, 151.

— denn zu diesen können wir das Decumatenland und den Südosten, wo überdies die reiche Städteentwicklung fehlte, nicht rechnen. Wir werden nicht um vieles irren, wenn wir die Schilderung, welche Ausonius vom Mosellande entwirft, auch als ein Zeugniss für die Blüthe der Germania prima im 4. Jahrhundert betrachten, und an späteren Zeugnissen fehlt es nicht. Der eigentliche Fruchtgarten dieses Landstrichs ist aber gerade die Gegend um Worms; Nitzsch, Die oberrheinische Tiefebene, Preussische Jahrbücher 30, 239. 242. Vgl. auch Arnold, Zeitschr. für Westdeutschland 1, 15. 17. 27.

Schon Schannat hat in der Historia episcopatus Wormatiensis 1, 61 den Wormser Rosengarten auf die ungemeine Ergiebigkeit und Cultur der Landschaft bezogen.

Der Paradiesesruf des Wormsgaues mochte noch verstärkt werden durch die Nachricht, dass der Rhein dort Gold führe. Lochheim, der schon lange eingegangene Ort, wo der Nibelungenschatz versenkt wurde (Nibelungenlied 1077), liegt etwas nördlich von Worms im Amte Gernsheim, wo ältere Goldwäschen bezeugt sind; Dahl, Beschreibung des Fürstenthums Lorsch 251. Seit wann ist allerdings nicht bezeugt. Vom Rhein überhaupt weiss man es seit dem 4. bis 5. Jahrhundert nach Christus Nonnus Dionysiaca 45, 410 χρυσὸν Ἴβηρ πόρε Ῥῆνος; s. Schöpflin, Alsatia illustrata I, 29 ff.; Von der Hagen, Anmerkungen zum Nibelungenlied S. 45 f. 128; Wackernagel, Zeitschr. 9, 553 ff.[1] — Im ersten Jahrhundert schweigt Plinius davon, Tacitus Germ. 5 leugnet Goldminen in Deutschland. Aber der Goldgehalt des Oberrheins und seiner Nebenflüsse besonders zwischen Basel und Mannheim, also in unsrer Gegend, ist sehr beträchtlich; s. G. vom Rath, Ueber das Gold 1879, S. 33 f.

Möglich dass auch die poetischen Ausdrücke der nordischen Poesie für Gold *Rínar grjót* Snorra Edda 1, 404; *Rínar málmr* Sigurdharkvidha 3, 16 höher zu ziehen sind; *Rínar bál, glóð* nun aber muss man wohl bei Seite lassen, da statt des Rheins in diesen Verbindungen auch die Nidh, der Nil und

---

[1] S. Otfried 1, 72. Marner 11, 30, Hauksbok AM 544 (Antiquités russes 2, 430) *þar* (im Rhein) *er enn* (wie im Pactolus, Hermus, Tajo) *gull í söndum hitt.*

das Meer gebraucht werden kann; s. Snorra Edda 1, 336 (Skaldskaparmal c. 32) *eldr allra vatna*, vgl. Groendal, Clavis poetica unter ‚aurum‘. Wenn das Gold daneben auch Thränen der Freyja genannt wird, so möchte man wohl mit Werlauff, Bidrag til den nordiske Ravhandels Historie 192. 194 trotz Uhland Schriften 6, 186 vermuthen, dass dieser Ausdruck ‚Feuer aller Gewässer‘ ursprünglich nicht Gold, sondern Bernstein gemeint habe, den die griechische und keltische Mythe auch aus Thränen der Heliaden oder Apollos entstehen lässt, Preller, Griechische Mythologie 1, 358[3], und dessen Form an Tropfen erinnert, was man vom Gold nicht sagen kann. Das wäre allerdings im 11. Jahrhundert gründlich vergessen worden, wenn Hallarsteinn das Gold mit *röf saevar* bezeichnet, s. Snorra Edda 1, 408 (Skaldskaparmal c. 47) und Oddr siárafr in der Sturlunga. Vgl. die ‚Zähne‘ Heimdalls und die ‚Tropfen‘ Draupnirs Snorra Edda 1, 100. 342 ff., die auch besser zu der Gestalt des Bernstein als zu dem gestaltlosen Flussgold stimmen. Ist diese Vermuthung richtig, so würde das Alter der nordischen Poesie beträchtlich hinaufgerückt, denn die Werthschätzung des Bernsteins nimmt im Grossen und Ganzen seit den sogenannten prähistorischen Zeiten überall ab. S. Worsaae, Nordens forhistorie 41. 67. 91 f.; Helbig, Osservazioni sul commercio dell' Ambra, Academia dei Lincei Roma 1877.

Dazu kam der Name des Landes und der Hauptstadt, *pagus Wormatiensis, Wormazfelt, Wurmezgoew, Wangionum pagus,* nach Lamejus Acta academiae Theodoro-palatinae 1, 233 im 12. bis 13. Jahrhundert auch ‚Gau‘ allein, welche Bezeichnung später für die Gegend um Alzei reserviert wurde, S. 276. — Woher Mehlis, Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande 3 (1877), 25 den Namen ‚Wonnegau‘ hat, ist mir unbekannt. — *Borbetomagus, Wormatia, Vurmacia, Varmacia, Wangiones, Wangionum* oder *Wangionis civitas,* s. Zeuss, Die Deutschen 219; J. Grimm, GDS. 497[2]; Förstemann, Namenbuch; Oesterley, Historisch-geographisches Wörterbuch.[1] Graff 1, 894 führt auch eine Glosse *Vogesus: Wango* aus einer Züricher Handschrift des 9. bis 10. Jahrhunderts auf. Es wäre wohl begreiflich, wenn die nördlichen Theile der Vogesen, das Hardtgebirge und der

[1] S. *Vangianum, Vagionum* in H. m. sögur 1, 376. 610.

Donnersberg diesen Namen getragen und die Vangionen davon ihren Namen erhalten hätten, dessen Grundbegriff auch im zweiten Bestandtheil der keltischen Borbetomagus liegt.[1] Wenn gothisch παράδεισος durch *vaggs* wiedergegeben wird, altsächsisch ‚Himmel' durch *hebanuuang, godesuuang, hebenes uuang,* vgl. *grôni uuang paradise gilîc,* angelsächsisch ‚Paradies' durch *neorxnavong,* ahd. durch *wunnigarto, zartgarto,* das *wunnisamo feld,* — das Wort *wang* stirbt früh aus, — so ist es sehr wahrscheinlich, dass *wang* nicht blos ‚campus', ‚pratum', sondern ‚campus amoenus', ‚hortus' bedeutet habe, dass also hier ein Anlass vorlag, in die von Vangionen bewohnte Landschaft einen Rosengarten zu versetzen, und zwar speciell in die Stadt Worms, wo wir in der That zwei wirkliche und einen poetischen finden; s. Hocker, Stammsagen der Hohenzollern und Welfen 34.

Zu Besitzern eines solchen Rosengartens, der im Laurin 238 ff. einem elfenhaft geschilderten Zwerge angehört und sonst an die Elfengärten und die Wiesen des Jenseits erinnert, s. J. Grimm, Mythologie 377. 544⁴, eigneten sich die unter Gundicarius 413 (s. Jahn 1, 344) eingewanderten Burgundionen besser als die alten Vangionen, von denen weder im Guten noch im Schlimmen viel berichtet wird. An Culturfähigkeit und Humanität — die sie sogar wie die Westgothen in den Ruf geringerer Kriegstüchtigkeit brachte — vergleichen sich die Burgunden nur den stammverwandten Gothen und Vandalen und heben sich von Franken und Alemannen beträchtlich ab, Jahn 1, 81. 102. 111. 122 f. Auf ihrer raschen Eingewöhnung in die Verhältnisse eines romanisierten Landes und ihrem guten Einvernehmen mit den Römern beruht wohl die Sage vom römischen Ursprung, s. Jahn 1, 8. 54. 57. 321.

Mit der mythischen Vorstellung des Rosengartens finden wir in unseren Gedichten gleichen Namens, den grossen oder kleinen Rosengärten, Wettkämpfe verbunden, welche in und um den Rosengarten gefochten werden (vgl. Blomstrvallasaga c. 5 ff.) und allmälig an Bedeutung so gewinnen, dass sie sich vom Rosengarten abtrennen, wenn auch das Locale, Worms, noch bewahrt wird, Biterolf 8315 ff.; auch dieses fehlt in der Thidhrekssaga c. 200. 206. Dass dem Rosengarten in Worms und

[1] Sonst erhalten Gebirge, Wälder, Flüsse ihre Namen auch von den Völkern, Uhland, Schriften 8, 138.

den Kämpfen daselbst die burgundischen Könige von Worms nicht fernbleiben konnten, sobald sie einmal sagenhaft geworden waren, ist fast nothwendig. Und so finden wir auch in unseren Gedichten den Rosengarten in besonderer Beziehung zu Gibich, Edzardi Germ. 26, 173 oder Krimhild, überall betheiligen sich die burgundischen Fürsten an den Kämpfen.

Aber wahrscheinlich war der ursprüngliche Besitzer des mythischen Rosengartens der mythische König Isungr von Bertangaland, Isac (Isses) von Bertingsland nach den dänischen Liedern von Kong Diderik og hans Kaemper und Kong Diderik i Birtingsland, der nach Thidhrekssaga c. 200 von jedem Ankömmling Zoll fordert und dadurch jene Reihe von Wettkämpfen veranlasst, die den Kämpfen im Rosengarten entsprechen.[1] Der gewaltigste Held, über den er verfügt, sein *ráđgiafi* nach Thidhr. c. 168, nach dem dänischen Lied Kong Diderik og hans Kaemper A sein Sohn, ist der Völsung Sigurdhr, ebenso wie Siegfried der erste unter den Rosengartenkämpfern König Günthers ist. — Die Uebertragung des Rosengartens von Isungr auf Günther scheint sich noch deutlich zu verrathen in dem Namen Irungr von Niflungaland der Thidhrekssaga c. 170 statt Aldrian von Niflungaland, oder Gibeca, Dankrat der sonstigen Ueberlieferung.

Zu 1. *d)* Der Personen- und Geschlechtsname Nibelung, Nibelungen erscheint in der Sage, wenn wir von den oben angeführten Stellen, in denen er mit dem der burgundischen Könige, Giukungen gleichwerthig gebraucht wird, noch als Bezeichnung eines mythischen Geschlechtes. So im Nibelungenlied 88 ff. der alte Nibelung mit seinen zwei Söhnen Nibelung und Schilbung, dem Gefolge von Riesen und Zwergen, darunter Alberich mit der Tarnkappe, dem Schwerte Balmung und dem Schatze im Berge. Auch das Volk dieser Fürsten, dann Siegfrieds, wird nach altem Gebrauche Nibelungen genannt, so auch noch im

[1] Wahrscheinlich ist der Birtingswald, durch den Dietrich in dem färöischen Lied Dvörgamoy 5, 2. 7. 8. 11. 13 reitet, mit Bertangaland verwandt. — Durch das Vorgetragene bekäme die Vermuthung von der Hagens', Anmerkungen zum Nibelungenlied S. 4, und Rassmanns, Heldensage 1, 163, Bertangaland stehe für Berhtvangoland eine gewisse Stütze. Allerdings steht in der Thidhreksaga Bertangaland auch für das Reich König Artus', sonst aber wird Britannien durch *Bretland*, s. *bretzkr*, *Bretar*, *Brittannia* wiedergegeben.

zweiten Theil, 1463, während dort sonst Nibelunge für Burgunden steht. Das Land ist in oder bei Norwegen localisiert 682. Siegfried tödtet die um den Schatz des Vaters streitenden Fürsten und unterwirft sich die Nibelungen und ihr Land. Die Vorstellung von diesen Nibelungen im Biterolf 7227. 7819. 8153 stimmt zum Nibelungenlied. Im Anhang zum Heldenbuch 7, 25, heisst Siegmund ‚aus der Nibelunge', natürlich weil sein Sohn Siegfried Herr des Nibelungenlandes war, wenn er auch nicht als sein Erbe angesehen wurde wie die burgundischen Schwäger. Im Siegfriedslied finden wir einen Zwergkönig Nybling, von dessen drei Söhnen nur Eugel genannt wird, im Besitze eines grossen Schatzes im Berge. — Auf diese Nibelungen bezieht sich in Deutschland wohl der Ausdruck Nibelungenhort im Nibelungenlied, im Biterolf 8565. 7848. 12044, Reinhart Fuchs 662, Marner 11, 30. 15, 275, Renner 16165 bis zur Möhrin Hermanns von Sachsenheim 94 und weiter, während ‚Nidings-Schatz' im Grimilds haevn C Grundtvig 1, 50[b] vielleicht auf den Högling = Gibica der Hvenschen Chronik zurückweist, s. oben. S. 676. — Wenn im Walberan 139 ff. ein unsichtbarer Nibelung vorkommt, so dürfte eine Erinnerung an den nibelungischen Zwerg Alberich verwerthet sein. — Biterolf 295 *man saget von Nibelôte daz, wie er ze Bârîse saz in einem rîchen lande; den ich vil wol erkande. der machte himele guldîn, selbe wolte er got sîn, mit kraft er tôte tûsent her* u. s. w. Zu Jänicke's Anmerkung vgl. noch J. Grimm, Mythologie 3[4], 110 *Grambaut, roi de Bavière, se nommoit dieu en terre* und nennt seine Burg *paradis*, Belle Helene p. m. 23[1], ein Citat, das ich trotz der freundlichen Unterstützung Mussafias und Toblers nicht nachweisen konnte.

In der nordischen Poesie scheint *hodd Niflunga, arfr Niflunga* Atlakvidha 26, 27, *Niflunga skattr* in Snorris Hattatal Str. 41, Snorra Edda 1, 652 nur auf die burgundischen Könige zu gehen, von denen man sagen konnte, dass sie Sigurdhr beerbt hätten. S. Sigurdharkvidha 3, 16 *villdu okkr* (Gunnarr und Högni) *fylki* (Sigurdhr) *til fiár véla? gott er at rápa Rínar málmi;* vgl. Snorra Edda 1, 366 (Skaldskaparmal c. 42). Denn andre Nibelungen als Besitzer des Schatzes kennt die nordische Litteratur nicht. Aber wenn im Biarkamal Snorra Edda 1, 402 (Skaldskaparmal c. 45) 2, 322 das Gold *róg Niflunga* (*Budlunga* 1 *e* β) heisst, so wird man wohl Egilssons Uebersetzung ‚Causa contentionis inter

Nibelungos' billigen; vgl. Atlakvidha 27 *rógmálmi skatna.* Die Nibelungen der Liederedda aber, die burgundischen Könige, sind nicht untereinander des Schatzes wegen in Streit gerathen. Es könnten hier die andern Nibelungen, die der deutschen Sage eigenthümlichen, gemeint sein, denen in der nordischen den thatsächlichen Verhältnissen nach Reginn und Fafnir entsprechen, welche allerdings nie Niflungen genannt werden. Snorri in seiner Edda 1, 356 (Skaldskaparmal c. 39). 2, 360 bezieht den poetischen Ausdruck *rógmálmr* für Gold auf den Streit zwischen den Göttern und Hreidhmarr (dem ‚Nibelung'), der mit Loki's Fluch endigt. — Aber möglich, obwohl nicht wahrscheinlich wäre es, dass Niflunga hier allgemein ‚Helden' bezeichnete.

Aber auch wenn wir von der Stelle des Biarkamal als unsicher absehen, ist es unzweifelhaft, dass nach nordischer wie deutscher Ueberlieferung der Name Nibelungen den ersten Besitzern des Schatzes zukam und auf die burgundischen Könige übertragen wurde.

Die älteste Sage muss wie im Nibelungen- und Siegfriedslied ein mythisches Geschlecht im Besitze des Schatzes gekannt haben, von dem dieser den Namen ‚Nibelungenschatz' führte. Der Uebergang des Namens auf die Burgunden kann nicht deshalb erfolgt sein, weil sie den Schatz, welcher einmal den Nibelungen gehört hatte, erwarben — das Land nur nach Nibelungenlied 1464, — sondern weil ihnen ein Schatz zufiel, an dem der durch die Poesie befestigte Namen ‚Nibelungenschatz' haftete. Da der Schatz der ‚Nibelungenschatz' war, hielt man natürlich die Besitzer für die Nibelungen. Dadurch, dass im Nibelungenlied auch noch die alten Besitzer ihren Namen Nibelungen führten, entstand eine Inconcinnität, welcher die nordische Ueberlieferung auswich, indem sie den Nibelungennamen für Andvari und Hreidhmarr und sein Geschlecht aufgab. Dasselbe scheint aus denselben Gründen die nordische und deutsche Sage betreffs Siegfrieds gethan zu haben, der nirgends, obwohl er im Besitze des Schatzes ist, ein Nibelung genannt wird, oder er hatte trotz dieses Besitzes nie den Beinamen erhalten, da neben dem alles überstrahlenden Namen eines Völsungen kein zweiter epischer Geschlechtsname passen wollte, während der Name Giukungen oder der spätere Gundeba-

dingi, J. Grimm GDS 489[3], dies eher ertrug. So heissen die Skiöldunge auch Skilfinge Flateyjarbok 1, 26 *þat heitir Skilfinga aett eđa Skiolldunga aett* oder Prosa vor Helgakvidha Hundingsbana 2, 1 *Sigmundr konungr oc hans aettmenn héto Volsungar oc Ylfingar.*

Es sind hier bei einer Reihe von dichtenden Individuen dieselben Motive wirksam gewesen, welche den einen Redactor der Völsungasaga bewogen, die Namen Sigrdrifa und Niflungar durchwegs durch die in den ihm vorliegenden Liedern daneben vorkommenden Namen Brynhildr und Giukungar zu ersetzen; s. Symons PB Beiträge 4, 177. — Darnach ist es auch begreiflich, warum in den nordischen wie in deutschen Gedichten der Name Nibelungen statt Burgunden nur für die Begebenheiten, welche lange nach dem Tode Siegfrieds fallen, verwendet wird, mit einziger Ausnahme von Brot af Sigurdharkvidhu 16, in welchem die Ermordung Siegfrieds selbst erzählt wird.

Nimmt man dagegen mit der Genealogie der Snorra Edda und der Geschlechtsregister einen Ahnherrn der burgundischen Könige, Namens Nefir, Naefill an, so ist, abgesehen von der sprachlichen Schwierigkeit, die Beschränkung des Namens Nibelunge für Burgunden auf den sogenannten zweiten Theil der Sage nicht zu begreifen, noch weniger aber einzusehen, wie in der deutschen Ueberlieferung der Name auf jenes von Siegfried besiegte Königsgeschlecht, das im Besitze des Schatzes war, und dessen Volk übergegangen sei.

Aber neben den Nibelungen gibt es *Hniflungar* mit phonetischem *h*, im Gegensatz zu dem oben S. 675 erwähnten *(H)niflungr*: Helgakvidha Hundingsbana 1, 48, Hödhbroddr, Granmars Sohn, fragt: *Hví er hermþar litr á Hniflungum* (seinen Brüdern). Ursprünglich wird das wohl nicht sein: *hniflungr* ist ein Nagel, Snorra Edda 2, 494, wohl zu *hnefi* gehörend. Ob das eine Bezeichnung für das Geschlecht der Granmars-Söhne war oder so viel als ‚Helden' bedeutet, lässt sich aus der Stelle nicht entnehmen. Aber die ungewöhnliche Form mit *h* spricht für ersteres. Sonst kommt *Hniflungar* für ‚Helden' nicht vor.

Nach den Helgiliedern ist Granmarr König über ein Land, zu dem die Localitäten der Schlacht gegen Helgi gehören: *Gnípalundr* Helgakvidha Hundingsbana 1, 30. 34. 40. 50, *Svarinshaugr* 1, 31, *Frekasteinn* 1, 44. 2, 21. 26, *Styrkleifar* 2, 27,

Hlebiörg 2, 27, *Unavágar* 1, 31. Diese Ortsnamen kommen in historischen Berichten nicht vor, zum Theil in deutlich mythischen. *Gnípalundr* in der Thorsteinssaga Boejarmagns, als Wohnung des Dämons Agdhi, FMS. 3, 184. 197. Vgl. *Gnipahellir* Völuspa 43 ff., *Svarinshaugr* in der Snorra Edda 1, 66 (Gylfaginning c. 14) als Sitz von Zwergen, dem *salar steinn*[1] der Völuspa 14 R. entsprechend. *Unavógr* erscheint als falsche Lesart für *Munarvógr* in der Hervörsaga c. 5 FAS. 1, 421, bei Bugge S. 302. *Munarvógr* ist durch die Verse gesichert, Bugge S. 215. 316.

Unter Granmars Söhnen werden genannt Hödhbroddr, der die Walküre Sigrun von Sevafiöll, Helg. Hund. 2, 25, die Tochter Högnis, heiraten soll, Gudhmundr — *goðborinn Guðmundr* 1, 32 ist wohl ‚bene natus', wie Hamdhismal 16,[2] und hat nichts zu thun mit dem Gott Gudhmundr af Glaesisvöllum — und Starkadhr. Letzterer erscheint in den Versen nur 2, 27, ohne dass man daraus auf seine Stellung zu Granmarr schliessen könnte, s. Symons P. B. Beiträge 4, 169. Sigrun verschmäht Hödhbroddr und wählt Helgis Schutz und Liebe. Helgi besiegt und tödtet Granmars Söhne in einer grossen Schlacht, bei welcher die Walküre über ihm schwebt. Helgi und Sigrun sollen nach der Prosa wiedergeboren werden als Helgi Haddingjaskati und Kara, von denen es auch Lieder gebe. — Von diesem Geschlechte der Söhne Granmars ist sonst wenig bekannt. Ynglingasaga c. 40—43 wird von einem Granmarr, König von Sudhrmannaland erzählt, der wohl mit dem Namen Granmarr sonst nicht vorzukommen scheint und durch seine Verbindung mit Högni, dessen Tochter Hildr er heiratet, mit dem des Helgiliedes identisch sein möchte. Von seinen Söhnen erfahren wir nichts. Sögubrot FAS. 1, 375 erwähnt auch nur seine Herrschaft im östlichen Gautland.

Auch Hödhbroddr oder Hoddbroddr ist ein seltener Name. Deutlich unser Hodbbroddr ist der von Saxo I, 1, 82. 110 erwähnte: Hothbrodus, König von Schweden, Nachfolger seines

[1] Von Hoffory, Gött. gel. Anz. 1885, S. 24 f. wohl mit Recht als Stein des entblössten Meeresgrundes erklärt. S. *sals dreyri*, eine Kenning für ‚torrens'.

[2] S. Bugge, Hervararsaga S. 268, Z. 6 und Anm. S. 362, dagegen Edzardi, Germ. 28, 19.

Vaters Regnerus, Vater des Atislus und Hotherus (der Balderus tödtet). Er wird von Helgo *Hundingi interemptor* in einer Seeschlacht besiegt und getödtet und verschafft seinem Gegner einen neuen Beinamen *Hothbrodi strages*. Aber auch jener Hoddbroddr, der fra Fornioti FAS. 2, 8 = Flateyjarbok 1, 24 als Sohn des Hödhr von Hadhaland erscheint, dürfte mit dem Sohne Granmars einst zusammengefallen sein. Denn er ist ein Ahnherr Hromunds Greipssonar, der in der nach ihm benannten Saga FAS. 3, 365 ff. dem von der Walküre Kara beschützten Helgi Haddingjaskati in der Schlacht auf dem zugefrorenen Wenersee, dem Schauplatze so mancher mythischen und historischen Kämpfe (s. Uhland, Schriften 8, 154, dazu Snorra Edda 1, 394 [Skaldskaparmal c. 14], Thorsteinssaga Vikingssonar FAS. .2, 412), ebenso feindlich gegenübersteht, wie Hödhbroddr, Granmars Sohn, Helgi und Sigrun in den Liedern.[1] — Diese Gegner Helgis, die Granmars-Söhne und die Partei Hromunds, kehren wieder in König Isungr von Bertangaland, der nach deutschen Liedern mit dem von der Walküre Ostacia beschützten Hartung, Hertnit von Wilcinaland kämpft, Thidhrekssaga c. 349—355.

Isungr von Bertangaland ist derselbe, der nach der Thidhrekssaga c. 200. 206 ff. durch den Zoll, welchen er von Allen, die sein Gebiet betreten, einfordert, jene Kämpfe veranlasst, welche denen im Rosengarten entsprechen.

Der Name Isungr verbunden mit dem Locale der Schlacht in der Hromundssaga erlaubt wohl die Annahme eines den Hartungen feindlichen Geschlechtes der Isunge, Müllenhoff, Zeitschr. 12, 351 f.

Aber seltsam ist es, dass in der Helgakvidha Hundingsbana 1, 20 Hödhbroddr *Ísungs bani* genannt wird. Denn auf Hödhbroddr, nicht auf Högni, wie man nach der Parallele Helgakvidha Hundingsbana 2, 16. 18 vermuthen könnte, muss man den Ausdruck beziehen wegen Helgakvidha Hundingsbana 1, 50 *iöfur þann er olli aegis* (der riesischen Isungr) *dauða,*

[1] Was andererseits eine merkwürdige Vermischung von Hromundr und Helgi nicht verhindert hat FAS. 2, 377 f. = Helg. Hund. 2, 2-4; s. Vigfusson Corpus p. b, I, LXXVIII.

wenn man auch nicht einsieht, wie Sigrun dann Helg. Hund. 1, 18 Hödhbroddr einen *konung óneisan sem kattar son* nennen konnte.[1]

Isungen und Niflungen aber sind verwandte Begriffe. Die eisführenden Elivagar kommen von Norden, also von dem Brunnen Hvergelmir in Niflheimr, aus ihnen entstehen die Eisriesen *hrímpursar* Vafthrudhuismal 31, Grimnismal 26, Gylfaginning c. 3—6. Da nun das Geschlecht Isungs von Bertangaland und die Söhne Granmars nach ihrer Stellung im Epos auch verwandt sind und letztere *Hniflungar* genannt werden, so erhebt sich die oben angedeutete Möglichkeit, dass ihr epischer Name Hniflungar, d. i. Niflungar gewesen sei, zur Wahrscheinlichkeit. Mit den Besitzern des Schatzes aber haben sie wohl nur den Namen und den dämonischen Charakter gemein, s. die Tödtung Baldrs durch einen von ihnen, und was Sinfiötli Helgakv. Hund. 1, 37 ff. Godhmundr vorwirft.

Wenn nun mit diesen zweiten Nibelungen, den Söhnen Granmars, ein wilder Hagen verbündet ist, so liegt es nahe, anzunehmen, dass Hagen (Aetius), der Freund der burgundischen Könige, den oben 1. *e)* S. 677 auffällig gefundenen dämonischen Charakter bekommen hat, als man die burgundischen Könige mit den ersten Nibelungen, den Besitzern des Schatzes identificierte, oder vielmehr nur mit demselben Namen bezeichnete, s. oben S. 685. Wenn nicht vielleicht eine Verschmelzung der offenbar verwandten Isunge und der zweiten Nibelungen, der Granmars-Söhne anzunehmen ist, wodurch Hagen in die Umgebung Isungs gerieth, des ersten Besitzers des Rosengartens, von dem ihn dann Günther übernahm, als er Isungr in dieser Eigenschaft ablöste.

Zu 1. *f)* Da durchweg Siegfried als derjenige erscheint, der den ursprünglichen Nibelungen den Schatz abgenommen hat, so setzt Punkt 1. *d)* den Punkt 1. *f)*, die Verbindung der Sage von König Günther, entweder der historischen Sage von ihm 1. *a)* oder einer weiteren Entwicklung derselben, mit dem Siegfriedsmythus voraus. Es muss also dieser in seiner reinen, noch nicht mit der Günthersage contaminierten Gestalt einen

[1] Uebrigens ist der ironische Ausdruck hier unwahrscheinlich, und in *óneisan* wird ein Fehler stecken. — Vgl saga af Stuf kattarsyni.

Anlass zu dieser Contaminierung geboten haben. Auf diesen echten Siegfriedsmythus aber können wir nur aus dem contaminierten schliessen. — In zwei Punkten neben Drachenkampf und Schatzgewinnung stimmen verschiedene Quellen jenes Theiles des Siegfriedsmythus mit einander überein, welcher die Geschichte des Helden vor seiner Begegnung mit Günther erzählt. In diesem Theile haben wir ja am ehesten Anlass den reinen Mythus zu vermuthen. Die Punkte sind: — *A)* er tritt in Beziehung zu einer Walküre, — *B)* er ist im Besitz übernatürlicher Kräfte, versteht die Vogelsprache, Fafnismal, Prosa vor 32, dann 32—39, Snorra Edda 1, 358 (Skaldskaparmal c. 40), Thidhrekssaga c. 166, im faeröischen Reginlied 120,[1] — oder ist unverwundbar, Thidhrekssaga c. 166. 185. 342, Nibelungenlied 101 usw., Rosengarten, Siegfriedslied, Volksbuch, Anhang zum Heldenbuch 7, 19 *der hürnen künig Seifrit* 10 5, im dänischen Lied Syvard og Brynild A 13. B 7. C 6. D 18. E 10, in der Hvenschen Chronik, wo er Sigfred Horn heisst, Grundtvig Folkeviser 1, 38,[2] — oder er ist gegen Gift gefeit wie alle Söhne Siegmunds, Sinfiötlalok, wie Sinfiötli Snorra Edda 1, 370 (Skaldskaparmal c. 42), — oder er kann sich unsichtbar machen, Nibelungenlied 98, Biterolf 7844.

Vielleicht dass auch die Fähigkeit des Gestaltentausches, die in beiden Eddas vorausgesetzt oder erzählt wird, Völsungasaga c. 35, Siegfried von Anfang an eigen ist. Aber da sie nur bei der Werbung um Brünhild für Günther berichtet wird, wäre es möglich, dass sie erst durch die Contamination der Siegfrieds- und Günthersage jenem zugeschrieben wurde. Wir müssen sie demnach hier bei Seite lassen.

A erscheint in folgenden Formen.

1. Es giebt zwei Walküren. Die Walküre Siegfrieds heisst Hildr oder Sigrdrifa und ist nicht identisch mit der

[1] Wenn auch Atli Helgakvidha Hiörv. Prosa vor 1, dann 1 ff die Sprache der Vögel versteht, so ist doch der Unterschied, dass es von ihm als etwas Selbstverständliches erzählt wird, während es Siegfried lernt. Vgl. Ynglingasaga c. 21. Saxo I, 1, S. 194, 2, S. 146, Hornklofi bei Vigfusson Corpus p. b, 1, 256. — Der Zug scheint orientalischen Ursprungs; s. E. Koch, Die Nibelungensage 25².

[2] S. das unverwundbar machende Bad in der Gönguhrolfssaga FAS. 3, 285. Christliche Analogien bei A. Graf, I complementi della Chanson d'Huon de Bordeaux XVI f.

anderen Walküre, welche Brünhild heisst und Günthers Gemahlin wird. Sigrdrifa ruht in zauberhaftem Schlaf[1] auf dem Berge Hindarfiall, von der Waberlohe umgeben. Siegfried findet sie daselbst. Nach einer Version erweckt er sie und empfängt von ihr Belehrung, nach einer andern verlobt er sich mit ihr. Gripisspa 15—18. Der Name Sigrdrifa kommt nicht vor, aber die Walküre, welche auf dem Berge schläft — die Waberlohe findet Bugge in dem gewiss verderbten Vers *eptir bana helga* 15 —, welche Sigurdhr durch Zerschneiden des Harnisches weckt, von der er Belehrung, nicht Liebe empfängt, ist nicht Brynhildr, die Pflegetochter Heimes, welche erst 27 erscheint. — Fafnismal 42—44. Sigrdrifa liegt im zauberhaften Schlaf von der Waberlohe umgeben auf Hindarfiall.[2] Ob 40 *mey veit ec eina myclo fegrsta, gulli goedda, ef þú geta maettir* auf Sigrdrifa oder Gudhrun geht ist ungewiss. — Die in *R* verstümmelten Sigrdrifumal mit der ergänzenden Paraphrase der Völsungasaga. Der Name Sigrdrifa steht nicht im Gedicht, aber in den Worten der Prosa vor 1. 5, ebenso die Waberlohe nur vor 1. Von dem zauberhaften Schlaf spricht hier 1. 2. Unter den folgenden Strophen weisen 3. 4. 21 auf Liebe und Verlobung, die übrigen enthalten nur Belehrung. — Eine gefährliche oder schwierige That auszuführen ist auch hier nicht die Bedingung, an welche die Belehrung oder der Besitz der Walküre geknüpft wäre. Brünhild hat nur geschworen, wenn sie heiraten müsse, keinem anzugehören, der Furcht kenne, Prosa vor Sigrdrifumal 5, Völsungasaga c. 20.[3] Dass Sigurdhr kein solcher sei, hat er genugsam durch seine Waffenthaten erwiesen, nicht durch das Durchreiten der Waberlohe. — Snorra Edda 1, 360 (Skaldskaparmal c. 41) die von Siegfried auf dem Berge erweckte Walküre heisst Hildr — s. Helreidh Brynhildar 7, vgl. Helgakvidha Hund. 2, 29 — wird zwar auch Brynhildr genannt, hat aber nichts mit Brynhildr, der Schwester Atlis und Tochter Budhlis auf Hindarfiall zu

---

[1] Siehe den Schlafdorn, mit dem der Held gestochen wird, in der Göngu-hrolfssaga FAS. 3, 303.

[2] In *máat Sigrdrífar svefni bregda Skiöldunga nipr fyr sköpum norna* ist *skiöldunga nipr* mit Bugge S. 415 als Vocativ zu fassen.

[3] Dieselbe Bedingung für Erlösung einer verzauberten Frau in der Illugasaga Gridharfostra FAS. 3, 657.

thun, welche das Durchreiten der Waberlohe als Bedingung ihres Besitzes fordert. Weder Liebe noch Belehrung wird erwähnt. — Unter diesen Berichten sprechen Fafnismal und Sigrdrifumal allerdings nicht von Brynhildr, der späteren Gemahlin König Günthers, aber da sie für die schlafende Walküre den Namen Sigrdrifa verwenden, ist es wohl sicher, dass sie diese von jener, welche sie doch gekannt haben müssen, scheiden.

Gripisspa 27 ff. nennt die spätere Gattin Günthers Brynhildr, die Tochter Budhlis, Pflegetochter Heimis, ihre Walkürennatur wird nur durch *harpugdict man* angedeutet. Die Waberlohe wird nicht erwähnt, wohl weil sie schon bei Gelegenheit Sigrdrifas 15 vorgekommen war. Sigurdhr verlobt sich mit ihr, vergisst sie aber um Grimhilds Tochter Willen. Auf Grimhilds Rath erwirbt er durch Gestaltentausch[1] Brünhild für Günther und schläft bei ihr wie bei seiner Mutter 41.[2] Bei Snorri lernt Sigurdhr Brynhildr, Atlis Schwester, auf Hindarfiall erst kennen, als er, der Schwager Gunnars, sie für diesen durch Gestaltentausch und Durchreiten der Waberlohe als Erfüllung der gestellten Bedingung erwirbt. Das keusche Beilager wird auch hier erwähnt.

2. Es giebt nur eine Walküre, Brünhild, die spätere Gemahlin König Günthers. Deutlich wird dies als Meinung des Dichters angegeben nur im Nibelungenlied, in der Thidhrekssaga und im faeröischen Brinhildlied. Denn in jenen Darstellungen, welche nur einen Theil der Sage behandeln, können wir nicht wissen, ob die Verfasser die unter 1. erwähnte, für die ferneren Geschicke Siegfrieds, wenn wir von einem Theil der Sigrdrifumal absehen, ganz bedeutungslose Begegnung mit Sigrdrifa-Hildr gekannt oder sich ihrer erinnert haben.

Die Beziehungen Siegfrieds zu Brünhild, der späteren Gemahlin König Günthers, erscheinen in folgenden Formen.

I. Siegfried sieht Brünhild zum ersten Male, als er seinen gegenwärtigen oder künftigen Schwager, den König Günther, bei seiner Bewerbung durch Gestaltentausch oder Unsichtbarkeit unterstützt. Snorra Edda 1, 360 (Skaldskaparmal c. 41)

[1] Vgl. die Saga von Hialmter und Ölver, Hialmter leiht sich Kraft von Hördhr und Ölver aus FAS. 3, 500.

[2] Vgl. das Schwert zwischen Mann und Weib in der Gönguhrolfssaga FAS. 3, 303.

s. oben 1. — Eines der im Nibelungenlied verwertheten deutschen Lieder. 763, Brünhild sagt: *ich hôrtes* (Günther und Siegfried) *jehen beide, dô ichs êrste sach, und dâ des küneges wille an mîme lîbe geschach und dâ er mîne minne sô rîterlîch gewan, dô jach Sîfrit er waere sküneges man.* S. auch 394. — Das dänische Lied Syvard og Brynild in allen seinen Redactionen Grundtvig 1, 16 ff. gehört vielleicht auch hieher. Syvard gewinnt Brynild durch den Ritt auf den Glasberg und giebt sie Hagen (Nielus). — Auf diese Form scheint auch die seltsame Ordnung: Tödtung des Drachen, Besuch bei Giuki, Besuch bei der schlafenden Walküre, Rückkehr zu Giuki zu deuten, welche sich in Gripisspa 13 findet. Auch Fafnismal 40 f. und Siegfriedslied 11 scheint das anzunehmen. Im faeröischen Lied Brinhild 64 ff. reitet Siegfried wenigstens auf dem Wege zu Brünhild an Giukis Hof vorüber und Grimhild macht einen vergeblichen Versuch ihn aufzuhalten und ihrer Tochter zuzuführen.

II. Siegfried hat Brünhild, bevor er mit Günther zu ihr kommt, kennen gelernt. Es hat aber weder ein Liebesverhältniss noch eine Verlobung stattgefunden. Siegfried hilft dann seinem Schwager Günther durch Gestaltentausch oder Unsichtbarkeit bei der Bewerbung. Sigurdharkvidha 3, 3. Sigurdhr kennt den Weg zu Brynhildr (?), 3, 5 sagt sie *né ec vilda þat, at mic verr aetti, áþr þér Giúkungar riþot at garði þrír á hestom.* 3 *vega kunni* ist allerdings unsicher. Das folgende *hann um aetti, ef hann eiga knaetti* erinnert an Fafnismal 40, wo die Beziehung aber auch unsicher ist. — Eines der im deutschen Nibelungenlied verwertheten Lieder. Der Besitz Brünhilds ist an den Sieg in den Spielen geknüpft. Siegfried, der Günther bei dessen Werbung durch unsichtbare Hilfe unterstützt, um Günthers Schwester zu erhalten, war vorher einmal bei Brünhild gewesen, 330. 341. 367. 371 ff. Der Verfasser von 394 f. weiss allerdings nichts davon.

III. Siegfried hat Brünhild, bevor er für Günther um sie wirbt, kennen gelernt und sich mit ihr verlobt. Später gewinnt er sie durch Gestaltentausch oder Unsichtbarkeit für Günther, dessen Schwester er heiratet. Gripisspa 27—43, s. oben S. 692. — Mindestens zwei Lieder der Lücke im Regius der Liederedda nach Sigrdrifumal, welche durch Völsungasaga c. 24. 26. 27

repräsentirt werden, in letzterem Capitel auch zwei erhaltene Strophen eines verlorenen Liedes. Sigurdhr sieht die Walküre Brünhild, Budhli's Tochter, Heimis Pflegekind, bei diesem und verlobt sich mit ihr, trotzdem sie ihm seine Untreue prophezeit, c. 24. Sigurdhr trinkt bei Giuki den Vergessenheitstrank, den ihm Grimhild reicht, und heiratet Gudhrun. Auf Grimhilds Rath reitet Gunnar mit Högni und Sigurdhr zu Brünhild, um sie zur Frau zu gewinnen. Sie wohnt in Hlymdalir. Nur der kann sie erreichen, der durch die Waberlohe reitet. Sigurdhr nimmt Gunnars Gestalt an, reitet durch die Lohe, gewinnt Brünhild und hält mit ihr ein keusches Beilager. — Das faeröische Lied Brinhild. Sjurdhur gelangt zu Budhlis Tochter Brinhild auf Hildarfiall 4 ff., indem er durch die Waberlohe reitet 77 ff. Er weckt sie durch Zerschneiden des Panzers 81, gewinnt ihre Liebe und verlobt sich mit ihr 93 ff. Aber in Folge eines von Grimhild gereichten Zaubertranks vergisst er Brinhild 145 und heiratet Gudhrun 151. Darauf geht Sjurdhur mit Gunnar zu Brinhild und gewinnt sie für Gunnar durch den Flammenritt 223. 224 (s. Hammershaimb's Anmerkung). — Thidhrekssaga c. 226 f. — Thidhrekr, Gunnarr, Högni und Sigurdhr, der mit Gunnars Schwester Grimildr (Gudhrun) vermählt ist, kommen zu Brynilldr in Segardhr und Sigurdhr wirbt für Gunnarr. Hier erst wird erzählt, was c. 168 bei Gelegenheit der ersten Begegnung zwischen Sigurdhr und Brynilldr nicht vorgekommen war, dass Sigurdhr und Brynilldr sich damals Treue gelobt hätten. Unwillig fügt sie sich und nimmt Gunnarr. Keine Waberlohe. Die Handschr. *A*, welche Gudhrun statt Grimilldr setzt, fügt c. 227 hinzu, dass der erste Besuch Sigurdhs bei Brynilldr auf dem Felsen *á fialli* stattgefunden hatte, gegen c. 168 auch in der Fassung *A*, und dass Gudhrun Sigurdh verzaubert habe *gabbat med sinni fiolkyngi.*

Zu 1, S. 690. Zwei Vorstellungen begegnen sich: Die Walküre ist die Lehrerin oder die Geliebte Sigurdhs. Man darf nicht schliessen, weil die Waberlohe zwar vorkommt, der Ritt durch sie aber nicht als die Bedingung hervorgehoben wird, an welche der Besitz der Walküre geknüpft ist, müsse eine Variation des beliebten Motivs der gefährlichen Brautwerbung, müsse die Vorstellung von Brünhild als Lehrerin das ältere sein, bei dem man eine solche Bedingung leichter vermisse.

Denn auch in Fiölsvinnsmal und Skirnismal hängt die Erwerbung Menglödhs und Gerdhs nicht davon ab, dass Freyr oder Svipdagr die Waberlohe durchreiten, und auch wichtige Belehrung könnte an gefahrvolle Bedingungen geknüpft sein. Beide Vorstellungen mögen alt sein. Als Lehrerin stände die Walküre in ihrem Verhältnisse zu Sigurdhr dem Gripir in Gripisspa, dem Hnikarr in Sigurdharkvidha 2, dem Fafnir und den Vögeln in Fafnismal zur Seite. Auf die Hebammenkunde der Fürsten Sigrdrifumal 9 *(biargrúnar)* wird auch Fafnismal 12 und Rigsmal 43 *(mönnum biarga)* angespielt.[1] Runen überhaupt lernt der junge Jarl, Rigsmal 36. 45. S. Edzardi Germ. 23, 323.

Dass die Formen von 2, S. 692, nicht das Ursprüngliche bewahrt haben, ist deutlich. Wenn es eine Sagenform gab, nach welcher die Walküre Sigrdrifa (Hildr im Skaldskaparmal) und Brynhildr, zu denen Siegfried in Beziehung tritt, als verschiedene Wesen aufgefasst werden, so in 1, neben einer andern, in welcher sie zu einer Person vereinigt werden, so ist es von vornherein wahrscheinlich, dass die erste wie in Gripisspa das ältere bewahrt hat, da allerdings, sobald die Sage zu biographischer Behandlung vorschritt, sich eine ästhetische Veranlassung ergab, aus den zwei Walküren eine zu machen, d. i. die in der Lebensgeschichte Siegfrieds ganz isolierte Sigrdrifa mit Brynhildr zu verschmelzen, nicht aber aus der einen Brynhildr, wenn dies das Ursprüngliche ist, zwei Walküren zu machen. Dass die eine Brynhildr von 2 aus zweien entstanden ist, zeigt sich aber durch die Waberlohe oder die Spiele. Wenn ihr Besitz an die Bedingung des Flammenrittes oder des Sieges in den Spielen geknüpft war, so ist unbegreiflich, warum diese Bedingung bei dem ersten Besuche Siegfrieds nicht vorkommt, oder warum, nachdem Siegfried bei dem ersten Besuch die Bedingung erfüllt hat, dieselbe noch fortbestehen und für den zweiten Besuch mit Günther verwendet werden kann; s. Symons P. B. Beiträge 3, 258. Die Dichter fühlten, dass zwei Ritte durch die Flammen oder zwei Siege in den Spielen zu demselben Zwecke logisch und ästhetisch nicht angiengen. Nur das faeröische Lied Brinhild hat den Widersinn: 45 stellt Brinhild die

[1] FAS. 3, 267 entbindet Gönguhrolfr eine Frau. Vgl. König Skyoldus als Arzt, Saxo I, 1, 25.

Bedingung, 75 erfüllt sie Siegfried, 95 folgt seine Verlobung mit ihr, 223 f. reitet Siegfried für Günther durch die Waberlohe. Da aber die letzterwähnten Strophen an unrechter Stelle stehen, mögen sie aus einem andern Liede stammen; s. Hammershaimb zu der Stelle. — Die Unzukömmlichkeiten fallen weg, wenn wir Brünhilds Einheit wieder auflösen in Siegfrieds Walküre und Günthers Walküre. Bezüglich der Waberlohe oder der Spiele ist nun zweierlei möglich, einmal dass sie ursprünglich beiden Walküren zukamen, später aus logischen und ästhetischen Gründen für die Günthers reserviert wurden. Sie könnten aber auch anfänglich nur Bedingung für die Erwerbung von Günthers Walküre gewesen sein, bei der sie immer vorkommen und vorkommen müssen, da sie allein Siegfrieds Rolle als Helfer ermöglichen. S. Symons P. B. Beiträge 3, 279.

Von I, II, III können I, II auf der Form von 1 beruhen, nach welcher Siegfried von Sigrdrifa Hildr nur Belehrung, nicht Liebe empfangen hat. Das heisst ein für die fernere Entwicklung von Siegfrieds Schicksalen unwichtiger Umstand konnte entweder ganz vergessen werden I, oder es war blos die abstracte Vorstellung eines Besuches bei Brünhild übriggeblieben, II. Der Conflict entsteht nach dieser Auffassung nicht durch Siegfrieds Treulosigkeit, sondern durch den Betrug bei der Erwerbung; s. Symons P. B. Beiträge 3, 260. I ist eine sehr ursprüngliche Form und zeigt uns Siegfrieds Beziehung zu Sigrdrifa-Hildr einerseits und Günthers Beziehung zu Brünhild ganz unvermischt. Das Durchreiten der Waberlohe oder die Spiele stehen hier am richtigen Platz als Bedingung für die Erwerbung Brünhilds. II und III setzen die Identificierung der beiden Walküren voraus, letztere, mit Vorstellung eines Liebesverhältnisses zwischen Siegfried und Sigrdrifa, sind also jünger.

Was von den späteren Geschicken Siegfrieds der echten Siegfriedssage angehört, können wir nicht wissen, da sie nur in Verbindung mit der Günthersage erzählt wird. Aber auch das Wenige aus seiner Jugendgeschichte, was wir als echte Siegfriedssage anerkennen dürfen, so neben *A) B)*, s. S. 690, der Drachenkampf und die Erwerbung des Schatzes, hilft vorderhand nicht weiter, da sich kein Anknüpfungspunkt an die Geschichte des von Attila besiegten und von der Schwester Hildiko gerächten Gundicarius zeigt.

Es wäre möglich, dass es eine mythische Sage gegeben habe, welche einerseits durch Namen oder Ereignisse Aehnlichkeit mit der historischen Burgundensage zeigte, andererseits Anlass zu einer Verknüpfung mit der Siegfriedssage bot. Eine solche ist nicht gefunden. Der Zwergkönig Gübich, Hibich, Gâweke, Gäbke hat doch nichts als vielleicht den Namen und die Stellung als reicher König mit dem Ahnherrn des burgundischen Geschlechtes gemein; Zeitschr. 1, 573; Rieger, Germania 3, 171. Die Verbindung der Burgundensage mit Siegfried erklärt er nicht. Es wäre aber auch möglich, dass die Siegfried- und die Günthersage dadurch vereinigt wurden, dass man in den Helden beider Sagen Personen zu erkennen glaubte, oder sich an Personen erinnert fühlte, welche in einer dritten Sage schon von vornherein in Verbindung gebracht wären.

Diese dritte Sage scheint in Erzählungen über die Beziehungen irdischer Helden zu König Godhmundr von Glaesisvellir vorzuliegen. Es kommen zwei Formen in Betracht. Die erste wird repräsentiert durch die Saga von Thorstein boejarmagn FMS. 3, 174.[1] Sie ist in die Fornmanna sögur aufgenommen, weil sie eine oberflächliche Beziehung zu König Olafr Tryggvason zeigt, kommt aber nicht wie der Nornageststhattr oder der Helgathattr Thorissonar in den Handschriften der Königssagas vor, gehört vielmehr nach ihrem ganzen Charakter und auch nach der Umgebung, in welcher sie in den Handschriften steht, zu den Fornaldar sögur, und zwar mit grösserem Rechte als der Nornageststhattr.

Wie ich durch freundliche Belehrung Kaalund's erfahre, eröffnet die Saga in der Handschr. 343 A M 4° die Sammlung, dann kommt *Samsons s. hins fagra*, *Egils saga einhendar og Asmundar berserkjabana* FAS. 3, 365, *Flores konungs s.*, *Vilhjalms saga sjóðs*, *Yngvars s. víðförla*, *Ketils s. haengs* FAS. 2, 107, *Ôrvar-Odds s.* FAS. 2, 159, *Gríms s. loðinkinna* FAS. 2, 141, *Ans s. bógsveigis* FAS 2, 323, *Saulus s. ok Nikanors*, *Halfdanar s. Eysteinssonar* FAS. 3, 519, *Herrauds ok Bósa s.* FAS. 3, 191,

[1] Uebersetzt und besprochen von E. Russwurm, Zeitschrift für deutsche Mythologie 1, 410. Ueber Godhmundr af Glaesisvöllum handeln P. E. Müller, Sagabibliothek 3, 245 ff. 423, zu Saxo I, 2, 65. 131. 245 f.; Grimm, Mythologie 784[3]. 3, 154. 244[4]; Simrock, Mythologie 258; Maurer, Bekehrung 1, 330; Uhland, Schriften 3, 38 f. 51. 8, 110; Müllenhoff, Alterthumskunde 1, 45. 5, 116. 118.

Vilmundar s. viðútan, meistara Perus s. — In der Handschr. 510 A M 4° ist die Abfolge: *Víglundar s. Herrauðs ok Bósa s.* FAS. 3, 191, *Jarlmanns ok Hermanns s., Thorsteins s. boejarmagns, Jómsvíkinga s., Finnboga s., Drauma-Jóns s., Fridþiófs s.* FAS. 2, 61. 488. — In der Handschr. 571[a–b] A M: *Alaflecks s., Hálfdanar s., Brönufóstra* FAS. 3, 559, *Thorsteins s. boejarmagus, Grettis s.* — In der Handschr. 577 A M: *Egils s. einhenda* FAS. 3, 365, *Vilhjálms sjóðs s., s. af Bósa ok Herrauði* FAS. 3, 191, *Thorsteins s. boearmagus, s. af Vilmundi viðútan, s. af Flores konungi.* — In der Handschr. 589[a–f] A M: *Kirialax s., Samsonar s. fagra, Valdimars s., s. af Clarus keisarasyni, s. af Ector, s. af Stúf kattarsyni, s. af Thorsteini boejarmagn, s. af Egli einhendta* FAS. 3, 365, *s. af Hálfdani Brönufóstra* FAS. 3, 559, *s. af Sturlaugi starfsama* FAS. 3, 592 *s. af Göngu-Hrólfi* FAS. 3, 235, *s. af Alafleck, s. af Hákoni norska.*

Alle diese Handschriften sind nach Kaalund isländisch, 343. 510. 571, c. 1500, — 577 vom Schluss des 15. Jahrhunderts, — 589 aus dem 15. Jahrhundert. — Die angeführten sind die ältesten Pergamenthandschriften, welche unsre Saga bringen. — Die Saga verräth noch ziemlich deutlich den Ursprung aus einzelnen, zum Theil sich widersprechenden Erzählungen. Das erste Abenteuer von einem Besuche bei einem ungenannten König der Unterwelt hat gar keinen Zusammenhang mit den folgenden Begebenheiten. Der Erzähler scheint hiebei nach wechselnden Ueberlieferungen gearbeitet zu haben. Aus seinem Bericht wird nicht klar, woher er weiss, dass der eine Zwerg Bialbi heisst 176. 178, noch wozu die Handschuhe dienen, da die Gabe der Unsichtbarkeit nach 177 dem Steckenpferd anhaftet. Wahrscheinlich war ursprünglich dieses nur das wunderbare Reitthier, das ihn in die Unterwelt trägt und die Handschuhe verliehen die Gabe der Unsichtbarkeit. — Das zweite Abenteuer 179 f., die Beschenkung durch den Zwerg, dem er das Kind gerettet, steht allerdings in Verbindung mit dem dritten, dem mit König Gudhmundr bei König Geirrödhr gemachten Besuch, aber die Verbindung ist nicht ursprünglich. Von den vier Geschenken wird nur der unsichtbar machende Stein und das Unwetter erregende Feuerzeug[1] mit den ihnen hier zuge-

[1] Statt des den Nordländern so wichtigen Feuerzeugs, FMS. 7, 225, finden wir im Huon de Bordeaux 3268 ff. das wunderbare Horn, durch dessen

schriebenen Eigenschaften verwendet, der Rock aber, der hier die Gabe besitzt, Ermüdung beim Schwimmen[1] und Wunden zu verhindern, soll nach 190 vor Gift bewahren, und der Ring, der immer Geld verschafft, kommt gar nicht zur Verwendung.

Auch die Erzählung von dem Besuche bei Geirrödhr selbst zeigt solche Inconcinnitäten. Die Erwerbung Godhruns steht ganz abseits S. 194. Thorstein erhält sie keineswegs als Belohnung von König Godhmundr, sie ist diesem auch nicht verwandt, nur als Bewohnerin des Jötunenlandes seine Landsmännin. S. 190 f. sind offenbar zwei Gefahren bei dem Trunk aus dem Horne Grims vermischt, es nicht austrinken zu können und vergiftet zu werden; dem entsprechen sogar zwei Gegenmittel, das Bier in den Rock zu schütten, und der wunderbare Rock selbst, der giftsicher macht. — S. 195 wundert sich Godhrun, die doch unter Riesen und Jötunen aufgewachsen war, über die Grösse Thorsteins, den die anderen zwergenhaft finden 182. 192. — S. 193 werden Agdhi Funken in die Augen gespritzt, 195 bekommt er eine davon ganz unabhängige Augenentzündung.

Auf isländischen, nicht norwegischen Ursprung deutet der seltsame Beiname Thorsteins, *baearmagn*, d. i. *boejarmagn*. *Engi var iafnstórr í Noregi,* heisst es 175, *ok trautt fengust þaer dyr at hónum vaeri haegt um at ganga, ok því var hann kallaðr baearmagn, þvíat hann þótti ofmagni bera flestum húsum.* Der riesische Godhmundr sagt dann 182 spottend: *þiki mér þú heldr mega heita baearbarn enn baearmagn.* *Boer* ist also in der Bedeutung von *hús* gebraucht: das ist isländisch, nicht norwegisch.

Berührung Unwetter erzeugt wird, was mit den übrigen Eigenschaften des Horns, deren Verwerthung auch ein Berühren des Horns erfordert nicht zusammengeht.

[1] S. Halfdanarsaga Brönufostra FAS. 2, 576; Saga Egils ok Asmundar FAS. 2, 397. Im Huon de Bordeaux 4579 ff. hat der wunderbare *hauberc* Auberons statt dieses speciell nordischen Zugs nur die Eigenschaft dem Besitzer vor dem Ertrinken zu bewahren, wenn er ins Wasser falle. Aber wenn Huon trotz dieses Geschenkes S. 158 f. am Meeresufer verzweifelt, bis ihn ein Nix hinüberträgt, weil er dem Harnisch nicht traut, so sieht dies so aus, als sollten zwei sich ausschliessende Formen einander zum Behufe der Contamination angeglichen werden. — In den Römerzeiten wäre allerdings dieser Zug nicht als ‚speciell nordisch' anzusehen. S. Pomponius Mela 3, 3 *nandi non patientia tantum, studium etiam est Germanis.*

Die zweite Form ist vertreten durch den Thattr von Helgi Thorrisson FMS. 3, 135, Flateyjarbok 1, 359, aus Handschriften der Königssagas, — Nornageststhattr bezieht sich darauf, Flateyjarbok 1, 347 *sem síðar mun sagt verða*, — Saxo Grammaticus I, 1, 422 ff., die Saga von Herraudhr und Bosi FAS. 3, 193. — Nur für die Person, die Familie und das Reich des König Godhmundr af Glaesisvöllum kommt noch in Betracht der Thattr von Nornagestr ed. Bugge 1864, Wilken in den prosaischen Edda 1, 234, FAS. 1, 313, Flateyjarbok 1, 346, — die Hervörsaga ed. Bugge 1873, FAS. 3, 411. 513, — die Saga von Halfdanr Eysteinsson FAS. 3, 519, — die Saga von Erekr vidhförli FAS. 3, 661.

Aus diesen Berichten erfahren wir über König Godhmundr, dass er über das Land Glaesisvellir herrscht, dem Risaland unterworfen ist (Thorst. 183), das Ganze heisst aber auch Risaland, (Thorst. 185). Davon ist das Land Jötunheimar durch den furchtbar kalten Fluss Hemra geschieden (Thorst. 183 f.). Wenn ausserdem noch ein Heradh Grundir, über das der Jarl Agdhi herrscht, als zwischen Risaland und Jötunheimar befindlich angenommen wird (Thorst. 184), so ist dies nicht nothwendig im Widerspruch mit der Grenze, welche der Fluss Hemra bilden soll. Denn der trollähnliche (Thorst. 188 f.) Jarl gehört jedenfalls zu den Jötunen. — Saxo I, 1, 423 begegnet auch ein Fluss mit goldener Brücke, welche Sterbliche nicht überschreiten dürfen. Im Verlauf der Erzählung von Thorsteinn (197) wird Jötunheimar und Grundir mit Risaland unter König Godhmundr vereinigt. — Die Hervörsaga nennt ihn König von Jötunheimar, der in Grund im Herad *Glasisvellir* residiert habe, 203 Bugge, FAS. 1, 513, in der anderen Fassung ist die Lesart wie sonst *Glaesisvöllum* FAS. 1, 411. — Nach der Hervörsaga ist daselbst das Unsterblichkeitsfeld *Údáinsakr* 203 Bugge, FAS. 1, 411. 513. — Dieser Ort kommt, aber ohne Beziehung auf Godhmundr, in der Saga von Halfdan Eysteinsson und der von Erekr vidhförli vor FAS. 3, 519. 661. 665 f. 670.

Godhmunds Haus und Garten wird bei Saxo als eine Art Elysium, ein Sitz behaglichen Genusses geschildert I, 1, 423 f. Sein Reichthum geht auch aus der Thorsteinssaga boejarmagns S. 191, der Saga von Herraudhr und Bosi FAS. 3, 220,

dem Helgathattr FMS. 3, 136. 138, dem Nornageststhattr c. 1, S. 49 (ed. Bugge) hervor.

In dieses Reich Godhmunds kommt Thorsteinn nach halbmonatlicher Seefahrt von Jamtaland (Thorst. 181). Das kann demnach nicht das schwedische Jämtland sein,[1] Helgi (Helgath. 135) erreicht es auf der Rückfahrt von Finnmarken. Nach Saxo (I, 1, 422) liegt es in ulteriori Biarmia, — er nennt übrigens Glaesisvellir nicht. Auch nach der Saga von Herraudhr (208) liegt es bei Biarmaland. Die Hervörsaga (203 Bugge, FAS. 1, 513) versetzt Godhmundr nach Finnmarken oder in eine Gegend zwischen Halogaland und Gandvik (FAS. 1, 412). Der Udainsakr aber wird in der Erekssaga (FAS. 3, 666) nicht weit östlich von Indien angenommen und mit dem Paradies identificiert. — Das hohe Alter, welches eine Fassung der Hervörsaga (FAS. 1, 442) Godhmundr beilegt, beinahe hundert oder fünfhundert Jahre, wird mit der Vorstellung vom Unsterblichkeitsfelde zusammenhängen. — Von Person ist Godhmundr ein Riese wie alle Bewohner seines Reiches (Thorst. 182), aber nicht trollähnlich (Thorst. 189). — Nach seinem Tode wird er göttlich verehrt (Hervörsaga c. 6).

Godhmundr ist dem König Geirrödhr von Jötunheimar tributpflichtig (Thorst. 183). Bei Ablieferung des Tributs hat sein Vater in Geirrödhsgardhar den Tod gefunden *(fékk bana)*. Er ist mit diesem Abhängigkeitsverhältniss übel zufrieden (Thorst. 183) und fürchtet bei Geirrödhr dasselbe Schicksal zu erleiden wie sein Vater (Thorst. 190. 191). — Nach Saxo (I, 1, 423) aber ist Godhmundr Geirrödhs Bruder.

Ueber seine Familie berichtet die Thorsteinssaga (183), dass sein Vater Ulfhedhinn geheissen habe, aber auch Godhmundr, wie alle, die in Glaesisvellir wohnen, — sein Sohn heisst Heidhrekr Ulfhamr und herrscht später in Jötunheimar (197). — Die Helgisage legt ihm eine Tochter Ingibiörg bei (136), Saxo (I, 1, 424) mehrere Töchter, welche wie Ingibiörg die Rolle von Verführerinnen spielen. In der Herraudhssaga hat er eine Schwester Hleidhr. In der Hervörsaga wird ihm nur ein Sohn, der weise Richter Höfundr zugeschrieben (c. 1), der später die

[1] S. FAS. 3, 318 Ermland für Ormaland; vgl. 3, 630 ein Vermaland an der See.

wilde Walküre Hervör I. heiratet (c. 6, — FAS. 1, 411. 444. 513. 523). Deren Söhne sind Angantyr I. und Heidhrekr, Heidhreks Söhne Angantyr II. und Hödhr, dazu eine Tochter Hervör II. Angantyrs II. Sohn ist Heidhrekr Ulfhamr (c. 15, FAS. 1, 509),[1] also gegen Thorst. — Zu seinen Haushalt gehören Fullsterkr und Allsterkr (Thorst. 183). — Nach der Saga von Herraudhr und Bosi besitzt er einen Rathgeber *rádgiafi* Sigurdhr, der bei ihm in hohen Ehren steht (FAS. 3, 220 f.).

Von Jarl Agdhi, der über das oben erwähnte Heradh Grundir herrscht, wird noch berichtet, dass seine Residenz Gnipalundr ist, und seine zwei Diener Jökull und Frosti heissen (Thorst. 186).

Die Diener des Königs Geirrödhr sind Drauttr (Dröttr?) und Hösvi (Thorst. 186).

Von Thorsteinn, dem Helden der ersten Form der Godhmundgeschichten, erzählt der Bericht, welcher uns in der Thorsteinssaga vorliegt, Folgendes. Auf dem Wege zu König Geirrödhr, von dem er nach dem Tode seines Vaters belehnt werden soll, trifft Godhmundr den ungewöhnlich grossen Norweger Thorsteinn Boejarmagn, der im Besitze eines unsichtbar machenden Steines und eines aus Stahl und Stein bestehenden Feuerzeuges ist, dem die Kraft innewohnt Unwetter zu erzeugen, und nimmt ihn, obwohl er ihm, dem Riesen, wie ein lächerlicher Zwerg vorkommt, mit sich, indem er ihn neben sich auf sein Pferd setzt. Nachdem sie den gefährlichen und furchtbar kalten Fluss Hemra[2] passiert haben, finden sie andre Diener Godhmunds und kommen zu Geirrödhr, wo sie mit einer seltsamen Musik empfangen werden *(en ecki þótti Thorsteini af setning slegit)* 184.

Am ersten Tage veranstaltet König Geirrödhr ein Ballspiel. Der Ball ist sehr schwer, glühend, es tropft von ihm herab wie brennendes Pech. Der unsichtbare Thorsteinn unter-

---

[1] Durch diesen kommt der oben erwähnte Högni mit Godhmundr af Glaesisvöllum in Berührung, denn im Sörlathattr, der Geschichte von Högni und Hedhinn, lesen wir Flateyjarbok 1, 279: *Högni átti Hervöru Hiörvardzdóttur Heidrekssonar úlfhams.*

[2] Vimra? S. Snorra Edda, Skaldskaparmal c. 18 den Fluss Vimur, welchen Thor auf seinem Wege zu Geirrödhr überschreiten muss. S. Müllenhoff Alterthumskunde 5, 117.

stützt Godhmunds Diener Fullsterkr und Allsterkr gegen den Wurf Drautts, Geirrödhs Diener, und Frostis, Agdhis Diener, 18, *þeir* (Fullsterkr und Thorsteinn) *snöruðu at Frosta.* Es sieht also aus, als ob Fullsterkr würfe. Ebenso hilft er bei dem am nächsten Tage veranstalteten Ringkampf Fullsterkr und Allsterkr gegen Jökuls Diener Frosti und Jökull, desgleichen dem König Godhmundr selbst gegen Agdhi 188 f. und allen Gefährten Godhmunds beim Trinken 189. Am dritten Tage lässt Geirrödhr ein ungeheures Trinkhorn kommen, das von einem prophetisch redenden Kopf, der an der Handhabe angebracht war, den Namen *Grímr hinn góðhi* führte.[1]

Durch die Hilfe Thorsteins, der sich jetzt erst zeigt und wieder den Eindruck eines Zwerges macht, gelingt es Godhmundr die Gunst Grims zu erlangen und Geirrödhr die Meinung beizubringen, er habe das Horn in einem Zuge ausgetrunken 191 f. Zum Schlusse tödtet Thorsteinn Geirrödhr durch seinen Gewitterstein 193. — Thorsteinn gewinnt dann die von einer menschlichen Mutter geborne Tochter Agdhis, Godhrun, zum Weibe 195 und wird, da er auf deren Erbe, das Heradh Grund mit Gnipalundr Anspruch macht, trotzdem er Christ ist, Lehensmann König Godhmunds 197. — Einige Aehnlichkeit mit diesem letzten Zuge zeigt die Saga von Herraudhr und Bosi, nach welcher Herraudhr Hleidhr, die Schwester König Godhmunds von Glaesisvellir, aus der Gefangenschaft befreit, dem König also einen Dienst erweist 215, und sie dann gegen den Willen desselben heiratet, 224.

Die zweite Sage von Godhmundr wird am ausführlichsten durch den Thattr von Helgi Thorisson wiedergegeben. Dieser trifft auf der Rückkehr von Finnmarken in einem Walde die schöne Tochter König Gudhmunds von Glaesisvellir, Ingibiörg, mit ihren Gefährtinnen, deren Aufzug als höchst prächtig und kostbar geschildert wird. Ingibiörg trägt ihm ihre Liebe an. Er schläft drei Nächte bei ihr und sie beschenkt ihn beim Abschied reichlich. Später lässt Ingibiörg Helgi, der zu König

[1] Vgl. das prophetische Trinkhorn in Hrolfssaga Gautrekssonar FAS. 3, 164 die von Godhmundr stammenden Hörner Grimar im Nornageststhattr c. 1, das unbenannte Trinkgefäss Godhmunds im Thattr von Helgi Thorrisson FMS. 3, 139, und die Hörner Hvitingar Thorsteinssaga boejarmagns FMS. 3, 194.

Olafr zurückgekehrt ist, wieder entführen und sendet ihn nach einiger Zeit geblendet heim, damit die norwegischen Frauen keine Freude an ihm hätten. — Die verführerischen Töchter Godhmunds hat auch Saxo I, 1, 424. Ein sonst nicht erwähnter, aber als *egregius ille tot monstrorum domitor, tot periculorum subactor* bezeichneter Buchi heiratet eine derselben, verliert sofort das Gedächtniss und ertrinkt in dem Grenzfluss I, 1, 428.

An dem mythischen Charakter dieser Erzählungen ist nicht zu zweifeln. Ich erinnere nur an die Nachricht von der göttlichen Verehrung, s. König Hölgi und Thorgerdhr, Skaldskaparmal c. 45, — welche Godhmundr nach seinem Tode gezollt wurde, an den Udainsakr, an den eiskalten Fluss Hemra, der sein Gebiet begrenzt, an die Namen der ihm feindlichen Jökull und Frosti. — Der Name seines Landes *Glaesisvellir, Glasisvellir* deutet auch darauf. Es ist ‚Glanzfeld', s. den Baum oder Hain *(lundr)* Glasir in der Snorra Edda 1, 340 (Skaldskaparmal c. 34) und die dort citierten Verse *Glasir stendr međ gulnu (gullnu) laufi fyrir Sigtýs sölum,* — *Glasislundr* in der Helgakvidha Hiörvardhssonar 1, mit *Röđulsvellir* 6. 43, als Sitz des Königs Hiörvardhr; vgl. den Saal Glitnir Grimnismal 15. Er gehört natürlich zu *gler,* dessen älteste Bedeutung ‚Glasperle' zu sein scheint, s. Cleasby-Vigfusson *glys, glaesa,* ags. *glaer* n. electrum, succinum, vgl. *glaesum, Glaesiae, Glaesaria* Plinius N. H. 4, 97. 103. 37, 42, *glaesum* Tacitus Germania c. 45.[1] — Als historischer Ortsname begegnet *Glaesiboer* auf Island, s. Register zur Sturlunga, was an Tacitus Germania c. 16 erinnert, aber vielleicht nur zu verstehen ist wie *glaesimađr* Snorra Edda 1, 559. Der Gegensatz dieses mythischen Aufenthalts wäre *Niđavellir, Niđafiöll* Völuspa 36. 62 R, Snorra Edda 1, 198 (Gylfaginning c. 52) ‚Finsterfeld'. Ein anderes mythisches Local ist *Gnípalundr,* Agdhis Wohnsitz. Das Wort erscheint

[1] Die Ueberlieferung führt trotz oder vielmehr wegen einiger Schreibungen *gles-, glas-* aus *glaes-,* d. i. *glais-*. Das macht die Verwandtschaft mit ‚Glas', alts. *gler,* ags. *glaes,* altn. *gler, glaesa* zweifelhaft, obwohl ahd. *electri: glases* vorkommt. Die in lateinischer Form überlieferten Wörter stammen vielleicht von alts. *glîtan,* ags. *glîsian,* wie g. *veis* von *vitan* usw., Kluge P. B., Beiträge 9, 152. Allerdings nach *Chatti* wäre dann *glaettum* oder *glaetum* zu erwarten. Aber möglicherweise erhielt sich in dem Volksnamen die alte Form länger.

für *Gnípahellir* in *U* der Snorra Edda 1, 190 (Gylfaginning c. 51), in der Helgakvidha Hundingsbana 1, 30. 34. 40. 50, im Lande der Söhne König Granmars, s. oben S. 686, *Gnípahellir* Völuspa 43 ff. R. Snorra Edda 1, 190 (Gylfaginning c. 51), *Gnipaheiðr* statt *Gnitaheiðr* im Nornagoststhattr c. 5 nach der Flateyjarbok. — Dies *Gnipalundr* der Thorsteinssaga liegt im Heradh *Grundir*. *Grund, Grundir* kommt zwar sonst auch vor (Flateyjarbok 3, 110. 566. FMS. 9, 335), haftet aber fest an unserm Mythus. In der Hervörsaga c. 1 ist es der Wohnsitz König Godhmunds selbst.

Mythisch ist natürlich Geirrödhr, s. die Thorsdrapa Eilifs Gudhrunarsons Corpus poeticum bor. 2, 19, Snorris Bericht, Snorra Edda 1, 284 (Skaldskaparmal c. 18), Saxo I, 1, 426, — aber auch Agdhi s. FMS. 6, 360, Uhland Germ. 6, 345; Schriften 3, 37 ff.

Aber wir dürfen wohl annehmen, dass uns dieser Mythus nicht in der ursprünglichen Gestalt erhalten sei.

Wenn es in der Thorsteinssaga heisst, dass der Vater Godhmunds wie sein Sohn neben andern Namen, die sie trugen, auch Godhmundr geheissen haben wie alle Könige von Glaesisvellir, so lässt sich diese eigenthümliche Thatsache kaum anders erklären, als dass die Erzählungen, welche uns von dem alten Ulfhedhinn, Godhmunds Vater, wie von Höfundr, Godhmunds Sohn, überliefert werden, sich ursprünglich, nicht in einer biographischen Erzählung, aber in mehreren Mythen auf dieselbe Person bezogen haben, welche vorzugsweise Godhmundr af Glaesisvöllum genannt wird, von dem verschiedene und zum Theil widersprechende Sagen umgiengen, so von seinem Sieg über Geirrödhr wie von seiner Ermordung durch diesen, welche dann durch halbgelehrte Ueberlieferung zu einer pragmatischen Genealogie vereinigt wurden. Denn ein Anlass Ulfhedhinn oder Höfundr Godhmundr zu nennen liegt nicht vor, — während wir deutlich erkennen, warum Sigrdrifa (Hildr) ihren Namen gegen Brynhildr aufgeben musste. Godhmundr würde demnach wiedergeboren, ähnlich wie Helgi, so dass wir die alte Vorstellung — s. Cleasby-Vigfusson Dictionary *nafn* — von König Godhmundr vielleicht so formulieren dürfen. Der göttliche Godhmundr af Glaesisvöllum herrschte über eine Art Elysium, er hat eine verführerisch verderbliche Tochter oder Schwester — hiess sie Godhrun? — er heiratet eine Walküre, sein Feind ist König

Geirrödhr, nach einer Version unterliegt er dessen Tücke, nach einer andern überwindet er ihn durch die Hilfe eines Gefährten, der ihm in zauberischer Weise bei den drei Spielen beisteht.

Die Aehnlichkeiten der ersten der besprochenen Erzählungen der Thorsteinssaga mit den Berichten über den Besuch Thors, seines Gefährten Loki und seines Dieners Thialfi bei dem Riesen Geirrödhr ist deutlich; Eilifr Gudhrunarsons Thorsdrapa Snorra Edda 1, 289 ff. (Skaldskaparmal c. 18), Corpus poet. bor. 2, 19, — die auf ein altes Gedicht, von dem ein paar Strophen mitgetheilt werden, gestützte Darstellung Snorris selbst, Snorra Edda 1, 284 (Skaldskaparmal c. 18, Saxos Erzählung 1, 426, wo Thorkillus als Begleiter des Königs Gormo bei Geruthus auftritt.[1] Der Gefährte Thors, der gefährliche Fluss, die Tödtung Geirrödhs durch eine feurige Masse kommen überall vor. Die Form der Spiele bei Snorri, das Anklammern Lokis oder Thialfis an Thors bei Ueberschreitung des Flusses haben Eilifr und Snorri. Man könnte sogar sagen, die Erzählung von Thorsteinn stehe der ursprünglichen Gestalt des Mythus von Geirrödhs Tödtung näher, da in ihr der Begleiter seines Gegners eine wichtige Rolle spiele, während man bei Eilifr und Snorri nicht sehe, wozu Thorr seine Gefährten mitgenommen habe. Doch kann sich die Sache auch anders verhalten.

Auch der Besuch Thors mit Loki und Thialfi bei Utgardhaloki ist zu vergleichen, Snorra Edda 1, 150 (Gylfaginning c. 26). Loki hat das Wettspiel zu bestehen, bei dem es sich um Schnelligkeit im Essen handelt, Thialfi den Wettlauf, Thorr selbst, welcher neben dem Riesen wie ein Kind erscheint, soll das ungeheure Horn austrinken, die Katze aufheben, mit dem alten Weibe ringen. Vgl. Saxo I, 1, 429 ff.

Entferntere Aehnlichkeit zeigt der Besuch Thors mit Tyr und Thialfi? s. Str. 38, — bei Hymir in der Hymiskvidha.[2]

---

[1] In scandinavischen Volksliedern ist Name (Thorkel Adelfar) und Geschichte der Helden bewahrt; s. Grundtvig, Om Nordens gamle Literatur 86.

[2] Vgl. auch die Geschichten von Ortnits Brautwerbung und Huons von Bordeaux Besuch bei König Gaudisse (Godian, Dietrichs Flucht 2137 ff.), in denen die Helden durch zauberkundige Helfer, Alberich, Auberon unterstützt werden; s. Lindner, Ueber die Beziehungen des Ortnit zu

Aber nicht geringere, ja grössere Aehnlichkeit als mit diesen Mythen hat die Erzählung von Thorsteinn und Godhmundr mit Siegfrieds und Günthers Werbung um Brünhild, besonders nach dem Nibelungenlied. Der König wird von seinem unsichtbaren Helfer bei drei Spielen in der Weise unterstützt, dass er und die Seinen den Anschein des Sieges haben, während ihn der Helfer vollbringt. Das Ballspiel heisst Thorst. 186 nach alterthümlicher Weise *steinkast*.[1] — Der Helfer heiratet eine Jungfrau aus dem Riesenland, welche Godhrun heisst, wie die Tochter Giukis, und wird Lehensmann Godhmunds, wie Siegfried Günthers Lehensmann zu sein scheint.

Die zweite Erzählung erinnert an die für Siegfried verhängnissvolle Verbindung mit der Schwester Günthers, das Verlieren des Gedächtnisses bei Buchi mahnt geradezu an den Vergessenheitstrank, den Grimhildr, Gudhruns Mutter, dem Siegfried reicht.

Wenn ferner Godhmundr der Besitzer eines Elysiums ist, zu dem der Tod keinen Zutritt hat, wenn Ulfhedhinn Godhmundr, der Vater unseres Godhmundr nach Thorst. 183 von Geirrödhr, als er in dessen Hof seinen Tribut abliefern wollte, den Tod gefunden hat, also höchst wahrscheinlich durch Hinterlist oder Ueberfall von Geirrödhr getödtet worden ist, wenn Godhmunds Sohn Höfundr, der aber nach Thorst. 183 auch Godhmundr heisst, nach der Hervörsaga c. 6 die Walküre Hervör heiratet, so wird die Parallele zwischen Godhmundr und Günther durch den Rosengarten von Worms, den durch die hinterlistige Einladung zu Attila bei diesem veranlassten Untergang Günthers, durch seine Heirat mit der Walküre Brünhild vervollständigt.

Um die Uebereinstimmung zwischen der Godhmundssage und der von den Nibelungen zu erklären, genügt zunächst die

Huon de Bordeaux 1872; G. Paris, Revue germanique 16, 377 ff.; Romania 3, 494 ff.; A Graf, I complementi della Chanson d'Huon de Bordeaux XVIII ff. — Ein hilfreicher Zwerg Sindri kommt vor in der Egilssaga ok Asmundar FAS. 3, 447.

[1] Wie der Anker in Deutschland noch spät Senkelstein genannt wird. — Aber in Deutschland wurde das Steinwerfen nicht wie im Norden mit dem Ballspiel vertauscht; s. Bintz, Die volksthümlichen Leibesübungen des Mittelalters (1879) S. 1 ff.

Annahme eines Zufalls nicht. Die Fülle einzelner Züge ist zu gross. Es kann ferner keinem Zweifel unterliegen, dass die Godhmundssage rein mythisch ist, s. oben S. 704, während die Nibelungensage Historisches und Mythisches vereinigt. Es ist demnach sehr wahrscheinlich, dass die historische Sage von Günther, s. oben S. 679, die wir uns aber nach S. 683 schon mit der mythischen vom Rosengarten verbunden denken dürfen, einmal mit der mythischen von König Godhmundr in Berührung gekommen und mit ihr verschmolzen worden ist.

An Anlässen fehlte es nicht. In Godhmundr wie in der Günthersage finden wir einen König, der über eine Art Elysium gebietet, *Glaesisvellir, Ódáinsakr, Wangio, Rôsengarten*, der eine nahe weibliche Verwandte hat, deren Besitz verhängnissvoll ist, Ingibiörg, Hleidhr, — Hildiko. Beiden steht ein dämonisch gedachter König gegenüber, Geirrödhr, — Attila, s. Jordanes c. 24, durch dessen Tücke sie schliesslich ihren Untergang finden. Auch der Name lag nicht ferne ab; wenn wir uns Günther in sächsischer oder angelsächsischer Form vorstellen *Gudhere*, so kann der erste Bestandtheil auf ‚Kampf' wie auf ‚Gott' bezogen werden.

Siegfried war vielleicht schon vor Verbindung der Günthersage mit der Godhmunds zu diesem in der Rolle eines Beistandes in Beziehung getreten. Da Godhmunds Radhgiafi Sigurdhr heisst, da der Radhgiafi König Isungs von Bertangaland, des ältesten Besitzers des Rosengartens, unser Siegfried ist, Thidhrekssaga c. 168, s. oben S. 683, so möchte man wohl vermuthen, dass Siegfried zuerst an die Stelle jenes helfenden Gefährten König Godhmunds getreten sei, seiner Zauberkräfte und auch seiner Beziehungen zu einer Walküre wegen, der oben S. 690 besprochenen Punkte *AB*, die ihn zum Helfer bei Bewerbung um eine Walküre mochten geeignet erscheinen lassen. Dann wäre er von Godhmundr, der mit Isungr von Bertangaland den Besitz eines Elysiums und Beziehungen zu einer Walküre gemein hat, s. oben S. 688, diesem gleichsam abgetreten worden. Die Erbschaft Isungs gieng dann natürlich auf Günther, den König von Wangio über.

Die im Nibelungenlied und in der Thorsteinssaga übereinstimmende Verbindung des Helfers mit einem Zwerg, von dem er die Gabe der Unsichtbarkeit erhält, hatte für die Auffassung

Siegfrieds als Thorsteinn, Godhmunds Helfer, kaum eine Bedeutung. Das sind ätiologische Mythen, welche die dem Helfer von Natur anhaftenden Zauberkräfte erklären sollen. S. oben S. 698 f. die Incongruenzen in der Thorsteinssaga. Wichtig ist nur, dass man bei Siegfried wie bei Thorsteinn Anlass hatte, eine solche erklärende Vorgeschichte zu erfinden.

Ob es eine nordische Gestalt der Nibelungensage gegeben habe, nach welcher Siegfried, der Lehrling oder Geliebte der Walküre Sigrdrifa, dem Könige Günther gegen Attila bei gefährlichen Spielen zauberische Hilfe leistete, wobei dieser natürlich nicht umkommen durfte, aber eine klägliche Rolle spielen musste, — s. die dunklen Erinnerungen an einen Aufenthalt Siegfrieds bei Attila, Nibelungenlied 1097, Biterolf 9472. 6417, W. Grimm, Heldensage 73[1], vgl. die Siegfriedmärchen Germania 8, 373, Anzeiger für deutsches Alterthum 9, 260 — und die verführerische Schwester (Tochter) Günthers heiratet, deren Ehe mit Attila dann natürlich später fallen muss, eine Verbindung, die ihm durch die historisch (Hildiko) und mythisch (Ingibiörg) bezeugte Tücke der Frau oder durch die Günthers (s. Godhmunds bei Saxo), oder durch die Habsucht Günthers den Tod bringt, nachdem dieser eine von Sigrdrifa verschiedene Walküre geheiratet hat, vielleicht auch hiebei von Siegfried begleitet und unterstützt, — oder ob gleich, wozu die Vorliebe für das Motiv der gefährlichen Brautfahrt führen konnte, die zauberische Hilfe Siegfrieds für die Werbung um diese Walküre verwendet, von der gefährlichen Situation bei Attila-Geirrödhr auf die andere gefährliche Situation bei der Walküre übertragen wurde, wobei in einer Form der Sage die ursprünglich nur bei Attila-Geirrödhr passenden Spiele der Walküre zugeschrieben und ihr angepasst wurden, in einer anderen das alte Motiv, der Ritt durch die Waberlohe — s. Gerdhr, Menglödh — den Charakter eines gefährlichen Spieles und einer zu erfüllenden Bedingung erhielt, — darüber möchte ich lieber keine Vermuthungen wagen. Nur das ist sicher, dass Siegfrieds Untergang ursprünglich nicht durch die gekränkte Liebe der Gemahlin König Günthers veranlasst sein kann, da diese eine andere Walküre war als jene, von welcher Siegfried Belehrung oder Liebesgunst erhalten hatte, zugleich aber auch, dass die Vorstellung, welche Siegfried als Geliebten Sigdrifas kannte, einmal jene andre,

nach welcher er von ihr blos in wichtigen Dingen unterrichtet wurde, verdrängte, wodurch die Identificierung beider Walküren, Sigrdrifas und Brünhilds für einen Dichter oder die dichterisch verfahrende Ueberlieferung nothwendig ward, umsomehr, als der historische Charakter der burgundischen Königsfamilie doch festgehalten wurde, der eine unbegreifliche Dämonentücke nicht vertrug. Siegfrieds Untreue gegen Sigrdrifa, deren Kränkung oder Empörung verlangten nothwendig Folgen und Wirkungen, welche durch Verschmelzung der zwei Walküren zu einer in ausgiebigster Weise gewonnen wurden.

Dass das Motiv der Rosengartenkämpfe für diese Gestalt der Dichtung von König Günther, in welcher vor dem Untergang der Nibelungen im Hunnenlande die von Siegfrieds Zauberkräften unterstützte Werbung um die Walküre Brünhild mit den daraus folgenden Verwicklungen die Hauptsache ist, aufgegeben wurde, ist nicht wunderbar. Siegfried hätte entweder nach einer Fassung der Sage, von der vielleicht das Nibelungenlied bei Schilderung von Siegfrieds erstem Besuch in Worms eine Spur bewahrt hat — s. Edzardi Germania 26, 175 — über Günther siegen müssen, eine Rolle, die ihm als Gehilfen Günthers nicht zukam, oder er wäre nach der Thidhrekssaga c. 222, den Rosengärten und dem Anhang des Heldenbuches 7, 25. 10, 6 unterlegen, was wieder nicht zu der übermenschlichen Heldenkraft passte, welche er gegen Brünhild und sonst entwickelte.

Da der Mythus von Godhmundr af Glaesisvöllum, sowie der von den zweiten Nibelungen, den Söhnen Granmars, s. oben S. 686 ff., — nur in Skandinavien, der mit den letzteren verwandte von den Isungen in Deutschland und Skandinavien nachgewiesen ist, kann man nach dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse nur schliessen, dass die Nibelungensage in Skandinavien die uns bekannten Gestalten erhalten habe. Das heisst: die deutsche mythische Siegfriedssage, ausgestattet mit den Motiven *A*, *B*, s. oben S. 690 ff., und gewiss auch mit dem des Drachenkampfes und des Schatzes — keineswegs aber mit dem der von dem Drachen befreiten Jungfrau wie im Siegfriedslied und in der Nibelungenhandschrift *m*, — und unverbunden mit ihr die deutsche historische Günthersage mit den historischen Helden Hagen (Aetius) am burgundischen, mit Dietrich am hunnischen Hofe, und dem mythischen Rosengarten in Worms bereichert,

wanderten nach Skandinavien, wo ihnen durch die Aehnlichkeit Günthers mit Godhmundr, Siegfrieds mit Thorsteinn, oder wie immer dieser Helfer geheissen haben mag, eine Verbindung ermöglicht wurde, dadurch, dass Siegfried erst zu Godhmundr, dann zu Isungr, dann zu Günther in Beziehung tritt, in Folge deren die burgundischen Fürsten nach dem Tode Siegfrieds als seine Erben im Besitze des Schatzes Nibelungen genannt werden und mit den zweiten Nibelungen, den nordischen Granmarssöhnen, denen ein dämonischer Hagen zur Seite steht, verwechselt werden konnten.

In diesem Zusammenhang ist es auch begreiflich, warum im Norden der historische Name Hildiko oder Grimhild mit Gudhrun vertauscht ist, s. oben 3, S. 678. Es wird Godhrun gemeint sein, zu Godhmundr gehörig, vielleicht eine seiner verführerischen Töchter oder Schwestern, zugleich die Braut aus dem Riesenlande, welche den helfenden Thorsteinn für sich gewinnt.

Durch das Vorstehende sind die Punkt 1. *a) b) c) d) e) f)*, 2. α) β) erledigt. Was 1. *g)*, s. S. 677, anbelangt, so wäre es möglich, dass auf die Form der verrätherischen Einladung, durch welche Günther seinen Tod findet, auch die Vereinigung der Günther- mit der Siegfriedssage von Einfluss gewesen sei. Wenn nämlich mit der Sage von Siegfried auch die von seinen Ahnen nach dem Norden wanderte und sich dort durch Siegfried mit der Günthersage vereinigte, so könnte bei Schilderung eines verrätherischen Ueberfalles, dessen Opfer Günther wurde, die dichtende Phantasie auf ein ähnliches Motiv in der Geschichte von Siegfrieds Vater geleitet werden, die Einladung Siggeirs; s. Rieger Germania 3, 196, Steiger, Die verschiedenen Gestalten der Siegfriedssage 50 f.[1] Vgl. übrigens die historischen Berichte von verrätherischen Einladungen; Müllenhoff, Zeitschr. 10, 150, s. auch die von Jordanes c. 35 erzählte Einladung Fritigerns, Saxs I, 1, 413 bei Gelegenheit der Harlungen.

[1] Was die Parallele von der Erzeugung von Hagens Sohn und Sinfiötlis anbelangt, so findet sie sich nur in den jüngeren Quellen, Thidhrekssaga und Hvensche Chronik, und konnte hiebei also eine ursprünglich zufällige Aehnlichkeit zwischen den verrätherischen Einladungen zu Siggeirr und zu Attila und deren Folgen später durch Entlehnung des Zugs von dem zu erzeugenden Rächer vergrössert worden sein.

Oben S. 689 wurde angenommen, dass auch die Tödtung des Drachen und die Erwerbung des Schatzes der deutschen, noch nicht mit der Burgundensage contaminierten Siegfriedssage angehört habe, da diese Züge in der Jugendgeschichte des Helden sowohl bei deutschen als skandinavischen Berichterstattern begegnen. Ob dieser Schatz aber schon in Deutschland von seinen Besitzern den Namen Nibelungenschatz geführt habe, ist zweifelhaft. Möglich wäre es jedenfalls, dass die von Siegfried besiegten Inhaber des Schatzes erst im Norden diesen Namen erhielten. Im Norden ist die Vorstellung von *Niflheimr Niflhel*, dessen Bewohner ebenso *Niflungar* heissen können, wie die von *Muspellzheimr, Muspells synir, megir, lýđir*, gut bezeugt, während die von Laistner (1879) gesammelten und untersuchten deutschen Nebelsagen nicht ähnliches bieten.

Um 2. γ) δ), S. 678, zu erklären, ist es nothwendig, eine Rückwanderung der auf die geschilderte Weise entstandenen Nibelungensage nach Deutschland anzunehmen. Wenn hier auch die zwei getrennten Sagen von Siegfried und von Günther unterdess nicht ganz vergessen waren, so konnte es doch geschehen, dass man den Namen Guthormr in der importierten Sage nicht verstand und durch einen freierfundenen, aber allitterierenden Namen, Gernot, ersetzte, während man letzteres bei dem auch unverständlichen Giuki nicht für nöthig fand, Dankrat. Daneben erinnerte man sich noch Gibicas wie Giselhers und Krimhildens. — Aldrian mochte in der Thidhrekssaga an Gibicas Stelle treten, weil dort Hagen, Aldrians Sohn, Bruder Günthers, des Sohnes Gibicas ist. — Ueber Irungr s. oben S. 683.

Durch die Annahme einer Rückwanderung erklären sich einige auffällige Thatsachen unserer deutschen Ueberlieferung, die nichts mit den Abweichungen von der Geschichte zu thun haben. Die Localisierung der Brünhild auf Island, der Nibelungen, des von Siegfried bezwungenen Volkes, in oder bei Norwegen — vielleicht auch der Name des einen der Königssöhne Schilbunc, Nibelungenlied 88. 664; s. Müllenhoff, Zeitschr. 12, 295. — Wenn ferner in Deutschland und Frankreich der Eigenname Nibelung seit dem 8. Jahrhundert ziemlich häufig ist, Müllenhoff, Zeitschr. 12, 290 ff., in Skandinavien aber wie es scheint nicht vorkommt, Mone, Quellen und Forschungen 112,

obwohl Eigennamen, wenn auch nicht auf *-ungr*,[1] doch auf *-ingr* gar nicht selten sind, *Hemingr, Lýtingr, Haeringr, Hyrningr, Svertingr, Biringr, Erlingr,* und Namen der Heldensage, wie Sigurdhr, Gunnarr, Gudhrun sonst sehr beliebt sind, so mag dies darin seinen Grund haben, dass in Deutschland die alten Siegfriedslieder, welchê etwa die Gewinnung des Nibelungenschatzes erzählten, längt verschollen und vergessen waren, während die nordische Nibelungensage als ein fertiges literarisches Gebilde importirt wurde, dessen Namen ebensowenig zum Nachdenken aufforderten, als später Iwein und Gawan.

Wann die zur nordischen Nibelungensage vereinigten Siegfried- und Günthersagen wieder nach Deutschland gekommen sind, lässt sich nur annähernd bestimmen. Der bei den Franken und auch im Wormsgau seit der zweiten Hälfte des 8. und im 9. Jahrhundert vorkommende Name Nibelung kann nicht von den Zwergen und Dämonen, wohl aber von den späteren Besitzern des Schatzes, die man als Helden fasste, ausgehen[2] und würde die im Norden vollzogene Verbindung der Günthersage mit der Sage von Siegfried, dem ersten Erwerber des Nibelungenschatzes, voraussetzen. Da der Name in den älteren Documenten fehlt, müssten wir annehmen, dass kurz vor der Mitte des 8. Jahrhunderts die Rückwanderung stattgefunden habe. Die Auffassung des Namens Nibelunc als eines literarischen ist jedenfalls wahrscheinlicher als die Annahme, es sei ein Patronymicum zu dem französischen *Nivalus, Nevelo,* dem deutschen *Nepolo,* Förstemann, Namenbuch 1, 955, E. Rückert, Oberon von Mons 106, da *nebalo* oder **nebolo* als Name gegen alle Erfahrung verstösst und *Nivalus, Nevelo* Romanisierung von *Nibelung* sein könnte, *Nepolo* der deutsche Name in romanischem Gewande; s. oben S. 674 *nebulones.*

Aber die neue aus Skandinavien importierte Geschichte wurde zunächst nur durch mündlich prosaischen Vortrag ver-

---

[1] *Sturlungar* u. dgl. sind Appellativa. In der Poesie Völsungr, Isungr.

[2] S. Konrad von Ammenhausen:

als noch dicke geschiht,
wâ man einen biderben man siht,
dem bœsen dinc unmære sint,
nâch dem nemmet einer gern sîn kint
denn nâch einem bœsen wihte.

breitet, wenigstens im Westen und Südwesten Deutschlands. Denn wäre im 9. Jahrhundert dieser Stoff, unter Anderem auch die Erzählung vom Untergang der Burgunden durch die Hunnen, auf fränkischem oder alemannischem Boden Gegenstand poetischer Tradition oder Production gewesen, so konnte Otfried, der Südfranke, der so nahe am Rhein und Worms lebte, der Schüler des mit nordischer, also in der Landessprache abgefasster Literatur nicht unvertrauten Rabanus Maurus[1] in dem Widmungsbrief an Bischof Liutbertus nicht so von der deutschen Laienpoesie sprechen, wie er es thut. Im Eingang: *dum rerum quondam sonus inutilium pulsaret aures quorundam probatissimorum virorum eorumque sanctitatem laicorum cantus inquietaret obscenus* usw. Und später: *lingua enim haec (Theotisca) velut agrestis habetur, dum a propriis nec scriptura nec arte aliqua ullis est temporibus expolita; quippe qui nec historias suorum antecessorum ut multae gentes ceterae, commendant memoriae, nec eorum gesta vel vitam ornant dignitatis amore.* Hätte er epische Lieder in deutscher Sprache gehört, so wäre es doch zu seltsam, dass er nur die Existenz lyrischer — wahrscheinlich Liebes- oder Spottlieder — tadelnd bestätigte, die Existenz aufgeschriebener[2] epischer Lieder verneinte, ohne der Existenz nicht aufgeschriebener, aber gesungener Epik mit einem Worte zu gedenken, die ihm ja nach der in der zweiten Stelle und im Gedichte 1, 1 ausgesprochenen Gesinnung sehr erfreulich hätte sein müssen.

Als einen Beweis, dass es zu Otfrieds Zeit keine lebendige Epik mehr gegeben habe, oder dass die alten Lieder mit Stoffen aus den Zeiten der Völkerwanderung und kurz nachher im 9. Jahrhundert durchaus vergessen waren, dürfen wir Otfrieds Ausdrucksweise allerdings nicht fassen, da Paulus im 8. Jahrhundert zu seiner Zeit gesungene Lieder auf Alboin bei Baiern,

[1] De inventione Linguarum ed. Köln 6, 333: *Litterae quippe quibus utuntur Marcomanni, quos nunc Nordmannos vocamus, infra scriptae habentur, a quibus originem qui Theodiscam loquuntur linguam trahunt, cum quibus carmina sua incantationesque et divinationes significare procurant, qui adhuc paganis ritibus involvuntur.*

[2] *memoriae commendant* wie *memoriae mandavit* bei Einhart von der Aufzeichnung deutscher Lieder durch Karl den Grossen. S. Lachmann bei W. Grimm, Heldensage 27[2].

Sachsen u. a. bezeugt, De Gestis Langob. 1, 27,[1] für Sachsen auch das Hildebrandslied, der Heliand, im 10. Jahrhundert Widukinds Erzählungen, im 11. das Quedlinburger Chronicon MG. SS. 3, 31[2] sprechen, für Friesland im 9. Jahrhundert der blinde Sänger Bernlef, Altfridus Vita Liudgeri MG. SS. 2, 412,[3] — für Alemannien im 10. Jahrhundert vielleicht der Waltharius, für Franken im 9. Jahrhundert vielleicht der Poeta Saxo 5, 117,[4] demzufolge es *vulgaria carmina* gab, in denen karolingische und merovingische Fürsten besungen wurden.

Noch allgemeiner hatte sich Einhardus in der Vita Carolic. 29[5] und ihm folgend der Poeta Saxo 5, 545[6] ausgedrückt, wenn sie die Aufzeichnung alter historischer Lieder, der *barbara et antiquissima carmina* durch Karl den Grossen erzählen. Diese Sammlung dürfen wir wohl unter den deutschen Büchern mit Stoffen der Heldensage verstehen, welche im 10. Jahrhundert Fulco, der Erzbischof von Reims, kannte, MG. SS. 3, 365.[7] Auf die Stelle bei Thegan De gestis Ludovici MG. SS. 2, 594 ist nichts zu geben. Sie lautet: *latinam vero sicut naturalem aequaliter loqui potuit. sensum vero in omnibus scripturis spiritalem et moralem nec non et anagogen optime noverat. poetica carmina gentilia, quae in iuventute didicerat, respuit, nec legere nec audire nec docere voluit.* Dann von seinen körperlichen Eigenschaften. Unter den *carmina gentilia* können also sehr wohl die heidnischen Dichter Virgil und Ovid verstanden sein.

---

[1] *Alboin vero ita praeclarum longe lateque nomen percrebuit, ut hactenus etiam apud Baioariorum gentem quam et Saxonum, sed et alios eiusdem linguae homines — in eorum carminibus celebretur.* Paulus hat also den Begriff der germanischen Sprachen, die *alii homines* können Angelsachsen sein. S. Widsidh 70 ff.

[2] *et ille fuit Thideric de Berne, de quo cantabant rustici olim.*

[3] *is Bernlef cognomento vicinis suis admodum carus erat, quia antiquorum actus regumque certamina more gentis suae non inurbane cantare noverat.*

[4] *Est quoque iam notum, vulgaria carmina magnis Laudibus eius avos et proavos celebrant: Pippinos Carolos Hludovicos et Theodricos et Carlomannos Hlothariosque canunt.*

[5] *Item barbara et antiquissima carmina quibus veterum regum actus et bella canebantur, scripsit memoriaeque mandavit.*

[6] *nec non quae veterum depromunt praelia regum Barbara mandavit carmina litterulis.*

[7] *Subiicit (Fulco) etiam ex libris teutonicis de rege quodam Hermenrico nomine.*

Vollgiltige Zeugnisse für epischen Volksgesang im ausgehenden 8. und im 9. Jahrhundert haben wir demnach nur für Baiern, Sachsen und Friesland. Denn der Waltharius kann aus einem deutschen Buche geschöpft haben, das Lieder enthielt, die am Ende des 8. und im 9. Jahrhundert nicht mehr gesungen wurden. Otfried, der doch mit Alemannien in Verbindung stand weiss nichts von lebendiger Epik daselbst und leugnet ein solches Buch. Ganz unsicher ist das einzige Zeugniss für Franken, das des Poeta Saxo. Wir lernen aus seinen Worten nicht, ob die Lieder, wenn sie deutsch waren, zu seiner Zeit noch gesungen wurden, — Otfried der Franke weiss nichts davon, — noch ob sie aufgeschrieben waren, — Otfried leugnet es, — noch ob sie epischer Natur waren oder lyrischer wie das Ludwigslied, — solche Enkomien auf lebende Personen stellt Otfried nicht in Abrede. Aber auch dass er fränkische Lieder meinte ist nicht bewiesen, auch andre Stämme konnten von Karolingern und Merowingern gesungen haben, und die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass er westfränkische vielleicht sogar romanische Gedichte gemeint habe; Rajna, Origini dell' epopea francese 275 ff. Und diese Möglichkeit müssen wir benutzen. Denn was in Baiern und Sachsen vorgieng, brauchte Otfried nicht nothwendig zu wissen. Aber die literarischen Zustände seiner nächsten Landsleute, der Süd-, Rhein- und Ostfranken, der südlichen Ripuarier und auch Alemannen musste er bis zu einem gewissen Grade kennen.

Bei diesen Stämmen gab es demnach im 9. Jahrhundert entweder gar keine epische Poesie mit Stoffen der Heldensage, weder wurden die alten Lieder noch gesungen noch neue mit den alten Stoffen gedichtet, — oder es war die literarische Thätigkeit und Erinnerung so gering, dass Otfried sie übersehen konnte. Also auch keine Lieder von Günther und Attila, — die Otfried für geschichtlich hätte halten müssen, — also auch keine mit dem Stoffe unserer Nibelungensagen. Damit stimmt auch die Namensform *Criemhilt* in einer Wormser Urkunde von 785, Müllenhoff, Zeitschr. 12, 299. Wo immer diese Form entstanden ist, und sie kann auch auf einer mitteldeutschen Bildung *krim* für *grim* wie *kizzi* neben *geiz* beruhen, immer ist sie schwer mit der Vorstellung lebendiger Nibelungendichtung in Einklang zu bringen, da Grimhild doch in der Allitteration

vorkommen musste. Entweder gab es an den Orten, wo Criemhilt entstand und aufgenommen wurde, gar keine Günther- oder Nibelungensage, oder keine Dichtung, sondern nur mündlich-prosaische Tradition, oder es fand ein plötzlicher Bruch mit der vorhandenen Dichtung statt und man ersetzte Gedichte, in denen Grimhild mit *gold* allitterierte, durch andre, in denen der Name mit *kraft* gebunden werden konnte.

Die Sammlung Karl des Grossen müsste dann, wenn sie fränkische und alemannische Lieder aus alter Zeit *antiquissima carmina* enthielt, sehr geringe Verbreitung gehabt haben, oder sie enthielt kein Lied in einer Sprache, welche Otfried für *Theodisca* ansah. Es können westfränkische, niederfränkische, sächsische Lieder gewesen sein, vielleicht spielt *multae gentes ceterae* darauf an.

Die erste Blüthezeit der epischen Poesie war im 9. Jahrhundert wohl für ganz Oberdeutschland schon lange vorbei; aber es bereitete sich zum Theil durch fremden Einfluss eine zweite vor. Im 10. Jahrhundert kamen die Markgrafen Gere und Eckewart, der Bischof Pilgrim von Passau in den Epos; die Einfügung Irnfrids von Thüringen, Irings, s. Widukind, Volkers und des mythischen Rüdiger von Pöchlarn braucht nicht älter zu sein. Im 10. Jahrhundert finden wir auch die ersten Zeugnisse für Bekanntschaft mit der norddeutschen oder skandinavischen Gudrunsage, in Alemannien *Guterun*, in Baiern *Chutrun*, Zeitschr. 12, 315. 27, 312, — etwas später gelangte die Starkadhsage nach dem Süden, Anzeiger f. d. Alt. 10, 68.

In welcher Gestalt die Stoffe der deutschen Lieder von Siegfried und Günther nach dem Norden wanderten, in welcher Gestalt der Inhalt der Nibelungensage von Skandinavien nach Deutschland gelangte, ob durch gesungene Lieder oder prosaische mündliche Erzählung oder beides, wissen wir nicht. Denn dass es in Deutschland oder bei den Angelsachsen kein Analogon zu der in Skandinavien so gut bezeugten mündlichen Tradition kunstmässiger Prosa gegeben habe, lässt sich nicht beweisen. Die von Lachmann in der Kritik der Sage, Anmerkungen zum Nibelungenliede S. 348, hervorgehobenen Uebereinstimmungen zwischen deutscher und nordischer Dichtung in Einzelheiten poetischer Ausführung können auch in prosaischer Erzählung aus dem Norden nach Deutschland oder von hier nach dem Norden gewandert sein. Letzteres mag der Fall sein bei

dem Motiv der ahnungsvollen Träume, durch welche die Burgunden von der Fahrt nach dem Hunnenland abgehalten werden sollen. Nibelungenlied 1449, Atlamal 10, Völsungasaga c. 34 f., Grimilds haevn A 4. 5, B 3. 4, — nur Abmahnungen finden sich in der Thidhrekssaga c. 362, in der Hvenschen Chronik, Grundtvig Folkeviser 1, 40, im faeröischen Högnilied 27. Das kann eine Erfindung deutscher Poesie des 6. Jahrhunderts sein, möglicherweise, wie Lachmann schon bemerkt hat, nicht der Nibelungen-, sondern der historischen Günther- oder Burgundendichtung angehörig. Aber bei der Beliebtheit prophetischer Träume in der nordischen Prosaliteratur und Verbreitung der isländischen Saga WSB. 97, 157 ist nordischer Ursprung nicht ausgeschlossen.

Auf diesen weisen die andern Uebereinstimmungen ziemlich deutlich. Dass Hagen auf der Fahrt zu den Hunnen so heftig rudert, dass das Ruder bricht, Nibelungenlied 1504, Atlamal 35, Völsungasaga c. 35, Thidhrekssaga c. 366, Grimilds haevn A 19 (Volker), Högnilied 57 könnte nach der Situation allerdings der deutschen Günthersage angehören, es ist aber nicht wahrscheinlich, dass Binnenländer einen Helden als gewaltigen Schiffer feiern, während sich der Zug im Norden auch sonst findet, s. WSB. 97, 155, — dazu auch Fridhthiofssaga FAS. 2, 88 — und auch bei den seefahrenden Griechen von Herakles erzählt wurde, Bugge, Studien 13. Die Stellung des Ruderers mit dem Gesicht gegen das Steuer, welche für das Ruderbrechen beinahe nothwendig ist, finde ich zwar bei den Skandinaviern FMS. 7, 258, aber nicht bei den Deutschen des Binnenlandes bezeugt. — Dass die Burgunden bei ihrer Ankunft im Hunnenlande gleich nach dem Schatz gefragt werden, Nibelungenlied 1677. 1679 (von Kriemhilt), Völsungasaga c. 36 (von Atli), nicht auch in der Liederedda, s. Symons PB Beiträge 3, 242 f., Thidhrekssaga c. 373 (von Grimildr), vgl. Högnilied 85 ff., — dass der überlebende Günther sagt, der Schatz, um den Niemand wisse als er selbst, solle auf immer verborgen bleiben, Nibelungenlied 2306. 2308, Atlakvidha 26, Völsungasaga c. 37 setzt die Auffassung der Burgunden als Herren des Schatzes, als Nibelungen, somit die Verbindung der Günther- mit der Siegfriedsage voraus und verräth dadurch nordischen Ursprung.





Besprochen: Anz. f. d. A. XIII, 138 (Singer).
Literaturblatt für germ. u. rom. Phil. 1886, 449 [Symons].





